Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 3,10, monatl. 70 Pf. durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.80 bezw 60 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die einsp. Kleinzeile oder deren Raum 30 Pf. für Orts- u. kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 20 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern an kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 75 Pf. — Zifferngebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

81. | Sonntag, den 7. April 1918. | 158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 4 und 8 betr.:

Errichtung einer Fabrik zur Erzeugung von Amoniak östlich der Bahnlinie Corbetha—Merseburg.

Anschlußbahn nach Grube Elise II, Zweiglinie nach Grube Leonhardt und Grube Otto.

Abgabe des überschüssigen Hausschlachtungsfleisches.

Gemeindewahl.

Tageschronik

Amiens schwer bedroht.

Steigende Erregung in Paris.

400 000 Mann englische Verluste.

„England hat den Krieg verloren."

Rußlands Vorbereitung des Weltkrieges.

22 000 To. U-Bootsstrecke.

Amerikanische Enttäuschung.

Kriegsanleihe und Weltlage.

Von Geheimrat Professor Dr. Rudolf Eucken, Jena.

Zum achten Male ergeht jetzt der Ruf zur Beteiligung an einer Kriegsanleihe. Wer hätte zu Beginn des Krieges gedacht, daß das nötig werden, daß der Krieg so lange währen würde? Aber kann uns das irgendwie abhalten, in einer Sache das Beste zu tun, was wir zu tun vermögen? Zum Zweifel ist nach den Ereignissen im Westen nicht der mindeste Grund gegeben. Die letzten Monate zeigen deutlich, daß der Krieg nicht vergeblich geführt wird, daß er weltgeschichtliche Wandlungen hervorbringt, auf die unser Volk von ganzer Seele stolz sein darf. Während unsere Gegner von Freiheit großtuerisch schwatzen, verrichten wir Werke der Freiheit, handeln wir für die Befreiung der Menschheit. Denn eine Befreiung lebenskräftiger und aufstrebender Völker bewirkte der Sturz des Zarismus, den der soeben geschlossene Friede im Osten besiegelt: viele Millionen von Menschen werden damit einer höheren Lebensform, einer vollen Entfaltung ihrer Kraft zugeführt.

Jene Auflösung des russischen Zarismus mit ihrer Eröffnung weitreichender neuer Möglichkeiten stellt sich den größten kriegerischen Leistungen der Weltgeschichte wie dem Sturz des Römerreiches zur Seite. Woran Napoleons Genie scheiterte, das hat deutsche Tüchtigkeit vollbracht. Und das bei einem gleichzeitigen Kampf auf der anderen Seite und gegen die vereinte halbe Welt!

Der Freiheit dient aber auch unser Kampf gegen die englische Seeherrschaft, die überall auf Erden glaubte gebieterisch auftreten und nach ihren Interessen allen anderen Völkern ihren Lebensraum zumessen zu können. Auch hier treten wir für einen freien Wettbewerb der Völker ein und verlangen offene Bahn für alle aufstrebende Kraft.

Wenn unsere Gegner das moralische Recht der Verwendung der Unterseebootwaffe bemäkeln, so erwidern wir, daß nach dem Zeugnis der Geschichte nie eine neue Waffe, nie eine neue Art der Kriegführung aufkam, ohne daß der dadurch Geschädigte das als unzulässig darzustellen versuchte. Geändert hat das nichts, bald wurde das Neue Allgemeingut und die Frage war nur, wer sich geschickter in seiner Verwendung zeigte. Ist es nun nicht etwas Großes, etwas Einzigartiges, was unser Volk nach beiden Seiten hin vollbracht hat und immer neu vollbringt?

Derartige weltgeschichtliche Leistungen sind aber nun einmal nicht in raschem Fluge erreichbar, sie verlangen neben der Tapferkeit vornehmlich Beharrlichkeit; diese Beharrlichkeit erweisen unsere Heere in bewunderungswürdiger Weise. Welche Energie und welche Frische zeigte doch eben der jüngste Vormarsch im Osten! Und die siegreiche Durchbruchsschlacht im Westen zeigt den Angriffsgeist unserer Truppen nach beinahe vierjährigem Kriege in ungebrochener Kraft!

So müßten wir zu Hause uns schämen, wenn nicht auch wir in den Dingen Beharrlichkeit üben wollten, die das Vaterland von uns fordert. Bei unseren Kriegsanleihen läßt sich dazu von einem Opfer gar nicht wohl sprechen; denn wir sollen nicht das Mindeste schenken, wir erhalten gute Zinsen und das in der sichersten Weise, die überhaupt möglich ist. So handelt es sich im Grunde nur um volles und festes Vertrauen zur Sache unseres Volkes! Wer sich ängstlich und scheu zurückhält, der verrät Mißtrauen und Zweifel; diese aber sind gegenüber den glänzenden Leistungen zu Land und zu Wasser nicht nur völlig unbegründet, sie sind außerdem ein schweres Unrecht gegen unsere kämpfenden Brüder und Söhne und würden ein klägliches Zurückbleiben hinter der großen Zeit bekunden.

So gewiß wir daher Treue und Standhaftigkeit als Haupteigenschaften deutscher Art schätzen, so gewiß dürfen wir auch darauf vertrauen, daß jeder, dem Deutscher zu sein eine Ehre und ein Stolz ist, seine Pflicht gegen das Vaterland auch bei der neuen Aufgabe durch Zeichnung nach besten Kräften erfüllen wird!

Vom Krieg und Frieden.

Aus dem Westen

Der Kaiser in Karlsruhe.

Karlsruhe, 4. April. Der Kaiser traf heute vormittag 10 Uhr, über Straßburg kommend, hier ein und kehrte um 3 Uhr zur Obersten Heeresleitung und den Truppen im Felde zurück.

Abendbericht der Obersten Heeresleitung.

Berlin, 5. April abends. (Amtlich.) Artilleriekämpfe und örtliche Infanteriegefechte beiderseits der Somme Auf dem Westufer der Avre scheiterten starke französische Gegenangriffe. Lebhafte Feuertätigkeit vor Verdun.

Die Donnerstagserfolge.

Berlin, 5. April. Am 4. April 8 Uhr vormittags holte die deutsche Führung auf dem Südteil des Hauptkampffeldes zu neuem Schlage aus. Tagelanges Regenwetter hat die Boden- und Wegeverhältnisse denkbar ungünstig gestaltet. Trotz der großen hierdurch entstandenen Geländeschwierigkeiten hatte der Angriff vollen Erfolg. Die zwischen Somme und Grivesnes dicht massierten feindlichen Divisionen sind durchbrochen. Ein mehrere Kilometer tiefer Raumgewinn wurde erzielt. Bei Abwehr und Gegenstoß erlitt der Feind infolge seines rücksichtslosen Menscheneinsatzes allerschwerste Verluste. Bereits um 11 Uhr vormittags trafen die ersten Gefangenentransporte ein. 100 Franzosen, die noch zwei Stunden vorher in den Kellern von Bailly Schutz gegen das vernichtende Artilleriefeuer gesucht hatten, waren die Reste des 53. französischen Regiments, das bis auf diese kleine Schar tot, verschüttet oder schwer verwundet ist. Von allen Seiten laufen bestätigende Meldungen über die neuen unerhörten englischen Blutopfer ein.

Die bei der gestrigen Fortführung des Angriffes südlich der Somme eingebrachten französischen Gefangenen sind völlig demoralisiert. Mit erstaunlicher Bereitwilligkeit machen sie ihre Aussagen über die Nummern ihrer Divisionen, Regimenter, Aufenthaltsorte, über Antransporte und dergleichen. Immer stärker äußert sich ihre Wut gegen den englischen Bundesgenossen, dessen brutales Vorgehen gegen die französische Zivilbevölkerung sich zum Teil unter ihren eigenen Augen abgespielt hat.

Wirksame Beschießung von Amiens, Compiegne und Paris.

Genf, 5. April. „Secolo" meldet von der französischen Front vom Donnerstag: In Compiegne und Amiens sind große Brände infolge der deutschen Artilleriebeschießung entstanden.

Nach Pariser Meldungen Baseler Blätter vom Dienstag fallen seit dem Ostersonntag die deutschen Geschosse zahlreicher auch in die innere Stadt und sogar in die westlichen Vororte, denn bis nach St. Germain sollen Sprengteile deutscher Geschosse geflogen sein.

Das Versagen der englischen Führung.

Englische Offiziere glauben, daß die Katastrophe ihrer Armee in London und Paris weittragende Folgen zeitigen werde. Bei weiterem Fortschreiten der deutschen Offensive sei Lloyd Georges Sturz unvermeidlich. Die amerikanische Hilfe wird nach wie vor gering eingeschätzt. Die Größe der Bestürzung und Desorganisation im englischen Lager bestätigt sich. In aller Hast wurden Befehle ausgegeben. Zwei aus Flandern eiligst herbeigezogene Divisionen waren zwei Tage lang ohne Verpflegung. Sie wurden hungrig und durstig in den Kampf geworfen.

England entledigt sich der Iren.

Berlin, 5. April. Die Ueberreste irischer Divisionen dienten zur Auffüllung anderer Truppenteile, da das Eintreffen von neuem Ersatz aus Irland ausgeschlossen ist. Die blutigen Verluste der Iren sind ungeheuer. Höhere irische Offiziere sind der Ansicht, daß der dauernde Einsatz dieser Truppen an den Hauptbrennpunkten des Kampfes absichtlich angeordnet werde, da England die völlige Aufopferung der irischen Truppen beschlossen habe.

Die Annahme der irischen Offiziere ist durchaus glaubhaft. Es ist eine echt englische Rechnung: eine irische Revolution in großem Stile liegt im Bereiche der Wahrscheinlichkeit und dann könnten die irischen Regimenter sie vielleicht durch Meuterei oder Uebergang zum Feinde unterstützen. Davor schützt man sich am besten dadurch, daß man sie vor Eintritt solcher Möglichkeit für England verbluten läßt.

Glanzleistung einer Division.

Berlin, 5. April. Eine deutsche Division, die erst jetzt aus den Kämpfen herausgezogen wurde, vollführt folgende Glanzleistung. Sie eroberte unter schwersten Kämpfen innerhalb fünf Tagen die Strecke St. Quentin bis westlich vom Sommekanal in einer Ausdehnung von 30 Kilometern. Dabei nahm sie dem Feinde 80 Geschütze und 180 Maschinengewehre sowie ein schwerstes 30.5 Zentimeter-Motorgeschütz ab. Die Bedienung dieses Riesengeschützes zwang ein einziger Radfahrer, der hinterher fuhr, sich zu ergeben. Dieselbe Division erbeutete ferner zwei Flugzeuge, zahlreiche Ausrüstungsgegenstände und Pferde einer ganzen Schwadron. Zu Gefangenen machte sie 50 Offiziere und 1900 Mann.

„Calais und Paris uneinnehmbar."

Nach einer Genfer Meldung der „Südd. Korr." schreibt der „Temps" zu dem Stande der Kämpfe in Frankreich: Der Druck des Feindes zielt ganz deutlich auf den Kanal und auf Paris. Die Alliierten haben eine gewaltige Aufgabe zu lösen, wenn sie den Feind wenigstens in seine Ausgangsstellungen zurückwerfen wollen. Nach den bestimmten Erklärungen Fochs ist Paris und Calais heute für den Feind uneinnehmbar.

Lüttich und Antwerpen waren bekanntlich „uneinnehmbar", gerade wie Metz und Straßburg anno 1870!

Oberst Egli über die Lage an der Westfront.

In seiner neuesten Besprechung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz wendet sich der bekannte Militärberichterstatter der „Bas. Nachr.", Oberst Egli, gegen die kleinliche und plumpe Art, mit der in Frankreich gegenwärtig gearbeitet werden müsse, um die Zuversicht wenigstens einigermaßen aufrecht zu erhalten. Wenn die deutschen Angriffe wirklich so oft und mit so großen Verlusten zusammengebrochen wären, wie von gegnerischer Seite behauptet worden wäre, warum sei es denn den Alliierten nicht gelungen, an

Du zeichnest 3000 Mark. — Warum nicht 3100?

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert Mark mehr zeichnen. Wenn jeder sich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe um eine volle Milliarde höher werden. Geh' mit gutem Beispiel voran und zeichne mehr, als ursprünglich in Deiner Absicht lag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180407-12/fragment/page=0001

irgend einer Stelle einen nennenswerten Erfolg zu erzielen, obwohl sie doch unterdessen ihre Reserven herangeführt und zum großen Teil auch eingesetzt hätten? Ein Gegenangriff großen Stils sei heute, zwei Wochen nach Beginn der deutschen Offensive, noch gar nicht versucht worden.

An der Hand von Beispielen wendet sich Egli weiterhin sehr scharf gegen die lügnerische und entstellende französisch-englische Berichterstattung. Vorläufig sei nur eines mit Sicherheit festzustellen: daß es den Deutschen in diesen Tagen gelungen sei, die Alliierten aus ihren gut ausgebauten Stellungen um 60 Kilometer zurückzuwerfen, und daß gar kein Grund zu der Annahme vorhanden sei, ein späterer solcher Schlag sei unmöglich. Die letzten Telegramme ließen eine baldige Wiederaufnahme der deutschen Offensive erwarten. Gelangten aber die Deutschen über Amiens hinaus, so sei die Trennung der englisch-französischen Armee vollendet. Denn mit dem Rücken nahe dem Meere könnten keine starken Heeresteile stehen bleiben.

General Foch gleiche einem Manne, der mit seinem rechten Arm in Paris, mit seinem linken an Calais gefesselt sei, da er einen Gegner gegenüber habe, der jeden Augenblick bereit sei, ihn niederzuboxen. Um aus einer so mißlichen Lage herauszukommen, bedürfe es eines Feldherrngenies, das mehr könne, als einen Schlag aushalten oder abwehren. Durch die letzten Nachrichten sei übrigens die früher ausgesprochene Ansicht über den geringen Wert der amerikanischen Hilfe bestätigt worden. Die ganze amerikanische Hilfe, die jetzt fühlbar sei, beschränke sich auf 100 000 Mann, die in kleinen Verbänden auf die französische Front verteilt worden seien, da ihre Ausbildung sie noch nicht zu selbständigem Auftreten befähige.

Nervosität in Paris.

Die Pariser Zeitungen vom Sonntag lassen eine starke Nervosität erkennen, und zwar infolge der fortdauernden Beschießung. Die Regierung verbot am Sonnabend den Zeitungen, überhaupt von der Beschießung Kenntnis zu nehmen, stellte am Abend selbst aber der Presse eine amtliche Mitteilung zu, weil sie sich verpflichtet fühlte, den Besuch des Präsidenten Poincare in verschiedenen Hospitälern zur Kenntnis zu bringen. Selbst der „Temps" erhebt gegen dieses Reklameverfahren der Zensur Widerspruch. Seit einigen Tagen ist eine große Anzahl der Theater geschlossen; die Kirchen waren den ganzen Sonntag über nur mäßig besucht. Da, wo sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, wurden die Kirchen geleert.

Betriebseinstellung der französischen Nordbahn.

Nach einer Genfer Meldung der „Frankf. Ztg." hat die französische Nordbahn, wie die Zeitungen vom Montag melden, am 31. März den direkten Verkehr auf der Linie von Paris über Amiens nach Calais von Clermont an vollständig eingestellt. Die Züge von Paris nach Calais werden über Abbeville geleitet. Das Gewerkschaftsblatt „La Bataille" stellt fest, daß bereits zahlreiche Pariser Firmen die Fabriken und Betriebsräume geschlossen und die Hauptstadt verlassen haben, so daß die Zahl der beschäftigungslosen Arbeiter und Arbeiterinnen mit jedem Tage wächst.

Lloyd George an der Front.

Reuter meldet amtlich: Lloyd George kehrte nach einem Besuch an der Front, wo er mit Clemenceau zusammentraf, zurück. Die beiden hatten Unterredungen mit den Generälen Haig, Petain, Foch, Pershing und Bliß.

400 000 Mann englische Verluste.

Haag, 5. April. Wie holländische Blätter erfahren, haben die Engländer bisher in der neuen Schlacht etwa 400 000 Mann verloren, was dem gleichen Verluste in der Somme-Schlacht von 1916 entspricht.

Michels Dummheit als Trostmittel für die Franzosen!

„Homme Libre", das Blatt Clemenceaus, sucht seine Leser über die gefährliche militärische Lage durch die Behauptung hinwegzutrösten, daß das deutsche Volk nicht durchhalten werde. Er schreibt: „Die Probe ist gemacht, der endgültige Beweis erbracht. Erssens werden sie nicht durchhalten, zweitens können sie nicht mehr lange aushalten. Bei der Abschätzung der kommenden Ereignisse darf man nicht nur ihr Heer in Rechnung stellen; dessen Lücken können sie zum Teil wieder ausfüllen. Aber das Volk? Wird ihr Volk, dessen Leichtgläubigkeit und Geduld ihre Grenzen haben, das eines schönen Tages vielleicht einmal klarsehen lernt, das mehr gelitten hat als jedes andere — wird ihr Volk durchhalten, wie unsere Soldaten? Wir werden auf die Antwort nicht mehr lange zu warten haben."

Das glauben wir auch nicht. Hat auch die deutsche Dummheit John Bull und seinen Spießgesellen schon manchen Trumpf in die Hand gespielt, so war es doch nicht das Volk, das hierfür die Schuld trägt, sondern die durch internationale Bangbüchsen und Flüsterspitzel ins Bockshorn gejagten Reichsbolen. Das Volk denkt darüber anders und wird den englisch-französischen Drahtziehern bald zeigen, was eine Harke ist. Der Schluß von der französischen, freilich zähneknirschenden Lammesgeduld auf Deutschland ist schon um deswillen hinfällig, weil bei uns keine englischen und amerikanischen Bütteln bereit stehen, um jede Empörung im Keime niederzuschlagen.

„England hat den Krieg verloren."

Die „Köln. Ztg." meldet aus Genf: Spectator schreibt im Aprilheft des „Neuen Europa": Die Gewalt der Ereignisse verändert mit unerhörtem Druck die Richtung der englischen Staatskunst. Wenn der deutsche Geist, der ungehindert im Osten triumphiert, sich gegen Englands Interessen wendet, dann muß England ein Bündnis mit Deutschland anstreben (!!). Diese Problem stellt sich heute jedem einsichtigen Politiker Englands dar. Der Friedensschluß ist auf einmal zum dringendsten Interesse Englands geworden. England macht heute kehrt. Es schließt in Frankreich nur mehr Verträge auf 6 Monate ab. Es rechnet mit dem nahen Kriegsende im eigenen Interesse. In einer der letzten englischen Ministerratssitzungen soll das Wort gefallen sein: „Wir haben den Krieg verloren." Dieser Satz sei unleugbar und der Gang der Ereignisse werde das bestätigen. Jedenfalls sei man sich in diesem Ministerrate klar gewesen, daß psychologische Gründe hüben und drüben den siegreichen Gewaltfrieden des Verbandes nicht mehr erlauben würden.

Damit erscheint die längst vorausgesagte Gefahr auf der Bildfläche, daß wir uns mit England an den Verhandlungstisch setzen, um es vor einer vernichtendend Niederlage zu schützen. Jetzt gilts deshalb doppelt den Nacken steif und die Augen aufzuhalten!

Sturmzeichen in Frankreich.

Aus dem Felde wird geschrieben: „Während Clemenceau das glänzende Zusammenarbeiten der englischen und französischen Oberkommandos rühmt, voller Siegeshoffnung scheint, gärt es im französischen Volke, in der Heimat wie an der Front. Man ist des Krieges müde, man haßt und fürchtet den rücksichtslosen, anmaßenden Engländer, man verachtet den kriegsunerfahrenen Amerikaner. Dies tritt bei Gefangenenhnungen immer wieder zutage. Man könnte einwenden, daß diese Gefangenen uns nach dem Munde reden. Aber es gibt einwandfreie Anzeichen anderer Art, die die so gewonnenen Eindrücke bestätigen. Ein gefangener Franzose, der sich im letzten Sommer 5 Monate lang von seiner Truppe entfernt in Paris aufgehalten hat, erzählte mir kürzlich, wie ihn eines Abends die Polizei erwischt habe. Ein verschleiertes Frauenzimmer sprach ihn an, als er in Zivil von einem Besuch heimkehren wollte, und er war schnell bereit, ihr zu folgen. Sie waren noch nicht weit gegangen, da wird er, um eine Straßenecke biegend, von zwei Männern festgehalten. Man fragt nach seinen Papieren, und alsbald wird er als Deserteur erkannt und seiner Truppe wieder zugeführt. Die Schöne war ein verkleideter Anamit! Auch wirkliche Französinnen werden zu solchem vaterländischen Hilfsdienst angeklärt, und sie sollen gute Erfolge haben, denn Paris birgt schätzungsweise 30 000 derartige Deserteure. Daneben aber verwendet man Anamiten, jene halbwilden, gelben eingeborenen Indochinas, die auch unverkleidet zu vielen Hunderten heute in den größeren Städten Frankreichs die Polizeigewalt in Händen haben. Auch Poincare hat sich mit einer anamatischen Leibgarde umgeben. — „Aber warum denn Anamiten?" Habt Ihr nicht mehr französische Männer genug? „O doch, aber der Grund ist ein anderer. Wenns zur Revolution kommt, fürchtet die Regierung, daß französische Polizisten nicht auf das Volk schießen werden. Ein Anamit aber tut blind, was ihm befohlen wird. Der würde, wenn man es verlangt, auf seinen Vater schießen!" Wenns zur Revolution kommt? — So weit ists also schon! Ob aber dann wirklich diese Söhne Anams die französische Regierung vor dem aufflammenden Zorn eines hunderttausend betrogenen, aus tausend Wunden blutenden Volkes werden schützen können?"

Die englische Steuerwucht.

Amsterdam, 5. April. Wie „Alg. Handelsbl." aus London erfährt, werden wahrscheinlich die Steuern auf Spirituosen und Schanktrechte, sowie die Biersteuer erhöht werden. Auch wird eine progressive Erhöhung der Einkommensteuer erwartet, vielleicht auch eine kleine Erhöhung der Einfuhrzölle auf Kaffee, Tee und Kakao. Hinsichtlich der Luxuswaren ist noch kein Beschluß gefaßt, aber die Erwägungen sind im Gange. Der höchste bisherige Budgetertrag des Krieges betrug ungefähr 200 Millionen Pfund Sterling. Das Budget dieses Jahres wird ungefähr vier- bis fünfmal so groß sein.

Marokko wittert Morgenluft?

Rotterdam, 4. April. Aus Tanger meldet die „Times" unterm 31. März, daß die Deutschen dort eine rege Tätigkeit entfalten. Barrera, der spanische Gouverneur von El Arisch, soll der spanischen Regierung mitgeteilt haben, daß ein Vertreter von Raisuli mit 6 Mann dem österreichischen und deutschen Konsul in El Arisch Geschenke überbrachte. In der vergangenen Woche wurden von unabhängigen Stämmen an der spanischen Grenze einige Ueberfälle auf Dörfer in der Zone von Tanger unternommen, wobei mehrere Menschen getötet und Eigentum verbrannt wurden.

Aus dem Osten

Ein blaue Garde in Moskau.

Moskau, 3. April. Wie die „Nowaja Schisn" berichtet, hat man entdeckt, daß in Moskau eine blaue Garde organisiert worden ist, der sich 12 000 Personen angeschlossen haben. Die Organisation will die Berufung einer konstitutionellen Versammlung erzwingen.

Rußlands Vorbereitung des Weltkrieges.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht nach der Gorkijschen Zeitung „Nowaja Schijn" vom 19. Februar d. J. ein Dokument aus der Vorgeschichte des Krieges, daß von ausschlaggebender Bedeutung für die Frage ist, werden Krieg gewollt hat und wer ihn planmäßig vorbereitete. „Nowaja Schijn" schreibt:

Am 8. resp. 21. Februar 1914, also fünf Monate vor Beginn des Weltkrieges, hat in Petersburg eine ganz geheime Sitzung stattgefunden, in der der Plan der Eroberung Konstantinopels und der Meerengen ausgearbeitet worden ist. Dabei wurde in Aussicht genommen, daß diese Operationen im Rahmen eines allgemeinen europäischen Krieges vorgenommen werden sollen und die Rollen Serbiens, Bulgariens, Griechenlands, Rumäniens und anderer Staaten waren im voraus verteilt.

Das Protokoll der Sitzung wurde Nikolaus II. zur Bestätigung vorgelegt, der darauf eigenhändig vermerkte: Die Beschlüsse der Beratung heiße ich in vollem Umfang gut. Deshalb sind die in der Sitzung angenommenen Beschlüsse nicht platonische Träume irgendwelcher einzelner höherer Staatsbeamten, sondern stellen im Gegenteil das reale Aktionsprogramm der russischen Regierung dar. Nachdem von der genannten Zeitung sodann veröffentlichten Sitzungsprotokoll haben an der Sitzung der russische Minister des Aeußern, Ssasanow, der Marineminister Grigorowitsch, der Chef des Generalstabes, Shilinsky, der damalige russische Botschafter in Konstantinopel, Giers, und andere hohe Offiziere des Heeres und der Marine teilgenommen.

Nach Beendigung der Beratung der Hauptfragen, die sich aus der planmäßigen Vorbereitung für die Besitzergreifung der Meerengen in nicht ferner Zukunft als notwendig erwiesen, sprach die Versammlung den Wunsch aus, daß die Regierung in allen einschlägigen Ressorts alle Maßregeln ergreifen möge, die die Ausführung dieser Aufgabe in technischer Beziehung erfordere. Insbesondere wurde beschlossen, daß das Marineressort unverzüglich Mittel ausfindig machen möge, um den Transport des aus einem Korps bestehenden ersten Echelons der Landungsarmee zu den Meerengen bis auf 4 bis 5 Tage nach Eintreffen des Befehls zu reduzieren.

„Nowaja Schijn" fügt hinzu, der erwartete günstige Zufall, der die Möglichkeit bieten sollte, eine eingetretene Verwicklung zu benutzen, um sich in den Krieg zu stürzen und den Versuch zu machen, die Meerengen in Besitz zu nehmen, trat alsbald ein. Die russische Regierung, welche, wie aus dem obigen Protokoll zu ersehen ist, nur auf einen derartigen Vorgang wartete, hat im voraus die Möglichkeit in Rechnung gezogen, Serbien in einen Krieg mit Oesterreich-Ungarn zu verwickeln, und beeilte sich alsdann, den Verteidiger des beleidigten Serbiens zu spielen, um sich blind in das Kriegsabenteuer zu stürzen. Wenn es trotzdem nicht gelang, den Plan der Eroberung Konstantinopels und der Meerengen zu verwirklichen, so war der Mangel eines entsprechenden Wunsches jedenfalls nicht der Grund hierfür.

Ein ungetreuer Volkskommissar.

Petersburg, 5. April. (Indirekt.) Dem „Djelo Naroda" zufolge hat das gegen den seines Postens enthobenen Marinekommissars Dybenko eingeleitete Verfahren außerordentlich belastendes Material zutage gefördert. Dybenko wird zur Last gelegt, daß er während seiner Amtstätigkeit mit der Kadettenpartei ständig in Verbindung gestanden und die gegenrevolutionären Bestrebungen der Opposition unterstützt habe. Auf Veranlassung der Räteregierung wird Dybenko vor ein revolutionäres Kriegsgericht gestellt werden.

Sibirische Erfolge der Bolschewiki?

London, 5. April. „Times" erfahren aus Peking vom 2. April: Die Bewegung unter den Kosaken in Ostsibirien ist durch den letzten Erfolg der Bolschewiki bei Blagowestschensk zum Stehen gebracht worden. Viele Kosaken und andere, die bereit waren, sich Semenow anzuschließen, wurden aus Furcht vor Vergeltung davon zurückgehalten. Die Stellung der Bolschewiki, besonders in Wladiwostok, ist stärker geworden. Tatsächlich haben sie jetzt das Land in ihrer Macht. Semenow ist zwar gut ausgerüstet, aber nicht stark genug, um ohne Gefahr vorrücken zu können. Die Verhältnisse haben sich durch die Ernennung des Generals Pleschkof zum Kommandanten der russischen Eisenbahnbrigade in der Mandschurei gebessert. Es scheint, das Pleschkof Semenow Unterstützung zugesagt hat. Auch heißt es, daß die Ussuri-Kosaken sich organisieren. Die Herrschaft der Bolschewiki in Ostsibirien hat sehr unbefriedigende Verhältnisse hervorgebracht. Das Privateigentum wird eingefordert, und Sicherheit für das Leben besteht überhaupt nicht. Handel und Industrie liegen darnieder.

Die Munitionsbeute in der Ukraine.

Berlin, 5. April. Gleichzeitig mit der Meldung von der schweren Niederlage, die die Entente am 4. April südlich der Somme erlitt, kommt die Nachricht von dem Sieg deutscher und osmanischer Truppen über die Engländer am Jordan. Auch dort wurden eiligst herangezogene englische Reserven mit in den Rückzug hineingerissen.

In der Ukraine sind als willkommene Beute die soeben eroberten großen Munitionsmengen anzusehen, die mit mehr als einer Million Artilleriegeschossen einen bedeutenden artilleristischen Kräftezuwachs der deutschen Armee darstellen.

Der Krieg gegen Italien

Die ungeheure Lebensmittelteuerung in Italien.

Bern, 5. April. Nach einem Telegramm der schweizerischen Depeschen-Agentur fand gestern nachmittag in Rom ein Ministerrat statt, in dem laut „Corr. de. Sera" hauptsächlich die internationale Lage besprochen wurde. Auch die Lage an der italienischen Front bei Gegenstand eingehender Besprechungen gewesen. Die ungeheure Verteuerung der Lebenshaltung sei gleichfalls behandelt worden. Orlando hat gestern abend Rom verlassen.

Der Seekrieg

Wieder 22 000 To. versenkt.

Berlin, 5. April. Eines unserer Unterseeboote hat unter der bewährten Führung des Oberleutnants z. S. Lohs den Transportverkehr zwischen Frankreich und England durch Vernichtung von 6 Dampfern und 2 Seglern mit zusammen 22 000 Br.-R.-T. geschädigt. Die Mehrzahl der Dampfer wurde im östlichen Teil des Aermelkanals versenkt, es ist anzunehmen, daß ihre Ladung vorwiegend aus wertvollem Kriegsmaterial bestand.

Unter den Schiffen waren drei große Dampfer von 4 bis 6000 To. Namentlich festgestellt wurden der englische Tankdampfer „Segovia" (5263 To.) und die französischen Segler „Arvor" und „Anne Yvonne".

Der Krieg mit Amerika.

Was Amerika versprach . . .

Als Amerika in den Krieg eintrat, versprach es der Entente, mit seinem Millionenheer und ungezählten Flugzeugen den Sieg. Heute, nach einem Jahre, sind von den Millionen versprochenen Soldaten im Höchstfalle 250 000 Mann in Frankreich eingetroffen. Der zum überwältigenden Teile bestehen sie nicht aus Frontiruppen, sondern bauen in der Etappe Eisenbahnen oder rückwertige Stellungen. Vorläufig besteht auch keine Aussicht, daß amerikanische Truppen der Entente den Sieg bringen werden, weder auf der Erde noch in der Luft. Von den versprochenen Flugzeugen ist noch nichts an der Westfront zu spüren. Will man den Nachrichten aus Amerika glauben, so ist dort das Problem, feldbrauchbare Maschinen zu bauen, auch heute noch ungelöst. Die Leistungen der amerikanischen Flieger haben bisher nicht einmal den eigenen Berichterstattern in Frankreich Veranlassung gegeben, viel Aufhebens davon zu machen.

Deutschfreundliche Propaganda in Südcostarica.

Newyork, 4. April. Ein Telegramm aus Managua (Nicaragua) besagt: In Südcostarica ist die Revolution ausgebrochen. Die Rebellen gehen von Panama aus vor. Eine deutschfreundliche Propaganda gegen die Alliierten wurde durch einen Erlaß des Präsidenten verboten. Firmen, die auf der amerikanischen schwarzen Liste stehen, wurde der Gebrauch der nationalen Telegraphen- und Telephonleitung in Nicaragua untersagt.

Amerikanische Enttäuschungen.

Bern, 5. April. Der nach Amerika verwundet zurückgekehrte General Wood muß dem Senat einen niederschmetternden Bericht von der Front abgestattet haben, worauf wenigstens ein Leitartikel des „New York Sun" schließen läßt. Darin heißt es: Wood erzählt uns offen, daß wir uns getäuscht haben über das Maß dessen, was die Vereinigten Staaten bisher geleistet haben, und daß wir bisher noch keine Rolle spielen in dem großen Verteidigungskampf. Er verrät uns, daß unsere Verbündeten enttäuscht sind über die Langsamkeit der amerikanischen Vorbereitungen und daß wir nicht 500 000 Mann an der Front aufbringen müssen, sondern fünfmal soviel und wieder fünfmal soviel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180407-12/fragment/page=0002

daheim, wenn wir wirksam unsre Sicherheit und Freiheit verteidigen wollen. **Hindenburg** erläutert uns die Lehre jetzt praktisch in einer Weise, die wir nicht mißverstehen können.

Die Neutralen

Hollands Protest.

Die Niederländischen Protestnoten gegen die Beschlagnahme der holländischen Schiffe durch die Entente werden jetzt veröffentlicht. Sie beweisen überzeugend den groben Verstoß gegen die Elemente des Völkerrechts, die in diesem Gewaltkrieg liegt. Der Bruch aller bisherigen Schiffahrtsabkommen seitens der Alliierten wird scharf betont und weitere Verhandlungen werden aus diesem Grunde für „nutzlos" erklärt. Immerhin eine wertvolle Feststellung aus neutralem Munde.

Brotkrisen.

Amsterdam, 5. April. Hiesigen Blättern zufolge haben gestern infolge der **Herabsetzung der Brotrationen** Unruhen in einigen Stadtteilen Amsterdams stattgefunden. Es wurden Bäckerläden gestürmt. Behördlicherseits wurde beschlossen, während der Nacht, in den Morgenstunden und, wenn nötig, auch über Mittag die Bäckerläden sowie die Brotausträger durch Militärpatrouillen und Polizei zu schützen. Jeder Versuch von Plünderungen wird mit Gewalt unterdrückt werden. Den Bäckern und Brotausträgern wurde streng verboten, Brot außer gegen Karten abzugeben. Die Garnison wird verstärkt werden, und in den Polizeibüros sowie den Postanstalten werden Soldaten stationiert werden.

Bern, 4. April. Wie das Berner Intelligenzblatt von zuständiger Seite erfährt, werden die **schweizerischen Brotgetreidevorräte**, inbegriffen das Inlandsgetreide, bei sehr sparsamer Verwendung nur noch bis 26. Mai 1918 ausreichen. Daß inzwischen die Getreidedampfer der Vereinigten Staaten in Cette ankommen und rechtzeitig für die Schweiz gelöscht werden könnten, betrachtet man im Bundeshaus als ziemlich unwahrscheinlich. Man erwägt daher die **sofortige Herabsetzung der Brotration.** Die Krisis sei seit Beginn des Krieges noch in keinem Augenblick annähernd so ernst gewesen wie heute.

„Herr von Hindenburg."

Hindenburgs Drahtung an den Reichstag ist den Politikern von der Richtung des „Berl. Tagebl." und der „Frankf. Ztg." ein schwer verdaulicher Bissen. Auf der einen Seite ist, wie sie selber einräumen müssen, ihr Inhalt **unangreifbar**, und sie fühlen, daß die Fassung der erdrückenden Mehrheit des deutschen Volkes aus der Seele gesprochen ist. Ebenso klar ist es ihnen, daß für diese erdrückende Mehrheit der Führer der deutschen Heere zum Siege weit über seine Bedeutung als Feldherr hinaus zu einem heiligen Symbol und zu einer **sittlichen Autorität** geworden ist, an denen sich zu vergreifen nicht rätlich ist. Auf der anderen Seite spüren sie, daß seine Worte in dieser Drahtung, so unangreifbar sie in ihrer jedes strittige Detail vermeidenden Fassung sind, jedenfalls einen **Frieden** meinen, der **von ihrem Ideal** eines solchen **sehr verschieden** ist. Es geht ihnen also wider die Natur, die Beeinflussungsmacht von Hindenburgs Worten sich auswirken zu lassen, und da ist die „Frankf. Ztg." auf den „geistreichen" Einfall kommen, zwar dem **Feldmarschall** Hindenburg mit warmen Worten zuzustimmen, aber zugleich dem „**Herrn von Hindenburg**" — d. h. offenbar dem deutschen Staatsbürger, der als solcher im Lande des demokratischsten Wahlrechtes **nicht mehr zu gelten** beanspruchen darf als ein **beliebiger Eckensteher** — ihre (der „Frankf. Ztg.") „ernste Meinung und Ueberzeugung" darzulegen, daß er sich einen „zum **mindesten sehr bedenklichen Eingriff in die Reichspolitik**" habe zuschulden kommen lassen, der „für das Interesse des Vaterlandes bedenklich erscheint". So zwar, weil ohne Frage „sein Telegramm von der Propaganda der **Vaterlandspartei** in ihrem Sinne **verwertet** werden wird", und weil „der Ansturm gegen die Politik, die heute noch als die Politik der Reichsleitung gelten muß, eine mächtige Unterstützung aus dem Großen Hauptquartier erhält."

Zu diesem dummdreistunverschämten Gestammel des Frankfurter Börsenjobber-Organs bemerkt die „Mgdb. Ztg." treffend, wenn auch höflich:

„Man kann, je nach Laune und Temperament, dies Verfahren **komisch** oder auch **anmaßend** finden. **Wir** unsererseits tun das **Letztere** und der seiner Betätigung angehängten beweglichen Mahnung des demokratischen Blattes, doch „gerade, so lange diese gewaltigste Kampfhandlung tobt, alles zu tun, um die **Einheit und innere Sicherheit des deutschen Volkes zu erhalten**", kann u. E. nicht **schlimmer zuwidergehandelt** werden, als wenn man dem deutschen Volke **zwei Hindenburge** vor Augen stellt, den Feldmarschall, für den man unbegrenztes Vertrauen und unauslöschliche Dankbarkeit beteuert, und den Staatsbürger, der eines Eingriffs in die Reichspolitik verdächtigt wird. Das deutsche Volk kennt nur **einen** Hindenburg, einen, der ein **ganzer Mann** ist und in dem sich ein eigenes bestes Wesen in schlichter Gradheit, klarem Willen und scharfem Blick für seine Daseinserfordernisse verkörpert. Wem es **ehrlich** darum zu tun ist, jetzt die — allerdings notwendige — **Einheit und innere Sicherheit des deutschen Volkes zu erhalten**, der tüftele und deutele nicht an Hindenburgs Worten herum, sondern lese sie, wie sie sind: das deutsche Volk wird sie schon zu verstehen wissen."

Metalle heraus!

Freund und Feind sind sich darüber einig, daß im Weltkriege mit einem gewaltigen, alle bisherigen Begriffe **übersteigenden Aufwand von Geschützen und Geschossen**, mit einem ungeheuerlich starken Aufwand von Flugzeugen und sonstigen Kriegsmaschinen gekämpft wird. Die deutsche Kriegsführung hat es verstanden, immer aufs neue große strategische Gedanken einzusetzen und dadurch unsere Waffen zum Siege zu führen. Aber **ohne riesige Mengen von Material** aller Art geht es natürlich **nicht**. Die neue Taktik der beweglichen Defensive, die uns so viele Menschenleben erhalten hat, hat umso größere Mengen von Geschützen und Maschinengewehren erfordert. Noch größer ist der Bedarf an Geschossen bei der jetzigen Offensive. Wenn unsere Heeresberichte wiederum von verhältnismäßig geringen Menschenverlusten berichten, so verdanken wir das der Artillerie-Vorbereitung, d. h. einem gewaltigen Materialeinsatz.

Der gute Freund, der — fern vom Schuß — den Ententeheeren durch Lieferung von Waffen und Munition schon seit Jahren überreichlich geholfen hat, ist für uns nicht vorhanden. Von den alten Rohstoffquellen des Friedens sind wir durch die völkerrechtswidrige Seepolitik Englands abgeschnitten. **Was wir an Material brauchen, müssen wir aus eigenem hervorbringen.**

Gewaltiges ist da in der Erschließung neuer Erzeugungsstätten geleistet worden, und viele Rohstoffe, die im Frieden als unentbehrlich galten, haben im Kriege in ausreichender Menge einen Ersatz finden können. Damit allein können wir jedoch nicht aus; erfordert es doch stets längere Zeit, bis der Plan, ein Bergwerk aufzuschließen, oder eine Fabrik zu errichten, wirklich durchgeführt und in die Tat umgesetzt werden kann. Da bleibt nichts anderes übrig, als die im Lande noch reichlich vorhandenen **Rohstoffreserven** restlos in Anspruch zu nehmen. In alle Winkel muß hineingeleuchtet werden, auch wenn es dem Einzelnen Unbequemlichkeiten verursacht, ihn von lieb gewordenen Gegenständen trennt und an neue Einrichtungen sich zu gewöhnen zwingt. Die Menschenleben, die wir draußen im Felde dank dem hohen Materialeinsatz für jede Familie erhalten, sind doch sicher so wertvoll und lieb, daß alle Störungen des heimischen Lebens dagegen federleicht abwiegen. Wer sich diesen Zusammenhang klar gemacht hat, wird sicherlich nichts zurückbehalten wollen, was irgend zur Herstellung von Waffen und Munition als Rohstoff zu dienen vermag.

So darf die Bekanntmachung der Militärbefehlshaber, welche dieser Tage für Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen, aus Nickel und Nickellegierungen, aus Aluminium und Zinn die Enteignung ausgesprochen hat, auf verständnisvolle Befolgung bei unserer Bevölkerung rechnen. Sie schließt an die früheren Maßnahmen der Beschlagnahme an, überträgt als unmittelbar das Eigentum an all diesen Gegenständen auf das Reich. Der bisherige Besitzer ist bis zum Zeitpunkt der Ablieferung nur noch Verwahrer und hat jederzeit die Abnahme zu gewärtigen. Einige Ausnahmen, wie sie für Gegenstände von wissenschaftlichem oder Kunstwert zugestanden sind, werden in der Bekanntmachung ausdrücklich aufgeführt. Für die enteigneten Gegenstände wird bei der Ablieferung eine Entschädigung gezahlt, die gegenüber den Friedenspreisen recht hoch gegriffen ist. Sie beträgt für jedes Kilogramm bei kupfernen Fenstergriffen, Fenster- und Türknöpfen, sowie Türklinken aus Kupferlegierungen je 6,00 Mark, bei allen übrigen Gegenständen aus Kupferlegierungen (Messing, Rotguß usw.) 5,00 Mark, bei Nickelsachen 14,00 Mark, bei Nickellegierungen 8,00 Mark, bei Aluminium 12,00 Mark und bei Zinnsachen 10,00 Mark.

Müssen die enteigneten Gegenstände erst **ausgebaut** werden, und kann dieser Ausbau vom Besitzer selbst herbeigeführt werden, so tritt der **Kommunalverband** dafür ein, bei ihm ist der Ausbau zu **beantragen**. Die Ersatzbeschaffung muß hierbei auf das denkbar geringste Maß und auf die unbedingt notwendigen Fälle beschränkt werden: dürfen wir doch nicht mehr Menschen und Rohstoffe in der Heimat verwenden, d. h. dem Heer entziehen, als für die Durchführung unseres Lebens und unserer Kriegswirtschaft unerläßlich ist. Gewohnheiten des Friedenslebens und der Friedenswirtschaft können in solchem Kampfe keine Berücksichtigung mehr finden.

Die **Kontrolle** über die **Durchführung** der Enteignung muß **scharf** sein. Jeder **Verstoß** zieht **Bestrafung** nach sich. Es empfiehlt sich daher nicht erst den Schutzmann oder das kontrollierende **Militärkommando** abzuwarten. Besonders sei darauf hingewiesen, daß die Kommunalverbände berechtigt sind, eine **sofortige Meldung** der jetzt enteigneten Gegenstände vom bisherigen Besitzer zu verlangen.

Außer den vielerlei Gegenständen, die in der Bekanntmachung aufgeführt sind, können andere Geräte aus den gleichen Metallen (Kupfer, Nickel, Aluminium, Zinn) freiwillig abgeliefert werden. Auch hierfür bietet die Höhe der Entschädigung einen genügenden Ersatz. Der Anreiz sollte in dem Gefühl liegen, durch die freiwillige Abgabe zur Vergrößerung unserer Waffen- und Munitionsherstellung zur Ersparung von Menschenleben beizutragen.

Aus Stadt und Umgebung

Personalien.

Der Landwirt Bernhard **Hindorf** in Niederwünsch ist zum 2. Schöppen dieser Gemeinde wieder gewählt und bestätigt.

Der Gemeindevorsteher **Seibicke** in Benndorf erhielt das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

Der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Stadt

hält am 10. April ½6 Uhr nachmittags in der „Funkenburg" eine Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wird in einer Erfrischungspause zum Besten des Vereins Kaffee und Kuchen gereicht. Im Anschluß daran findet ein vaterländischer Abend für die weibliche Jugend bis ½8 Uhr statt. In bunter Reihenfolge wechseln Ansprachen mit Gesängen, Reigenspielen usw. ab. Viel Beifall wird das humoristische Schattenkino „Wer trägt die Pfanne weg?" und das Bühnenstück „Bei Hamsters zu Tisch" finden.

Amtliche Bekanntmachungen

über Schweineeinfuhr, Abgabe des überschüssigen Hausschlachtungsfleisches u.a. befinden sich im heutigen Inseratenteil unseres Blattes.

Die Musterung der Landsturmpflichtigen

des Geburtsjahres 1900 findet am 22. April vormittags 9 Uhr im „Thüringer Hof" statt. Näheres siehe Inserat.

In den Kammerlichtspielen

findet der fesselnde politische Film „**Suchomlinow**" lebhaftes Interesse. Das Werk zeigt uns das Leben und Treiben der russophilen Partei, an deren Spitze Großfürst Nikolajewitsch steht und führt uns das gewissenlose Treiben der russischen Kriegshetzer, die den Weltkrieg heraufbeschworen haben, vor Augen. Zweifellos wird dieser Film auch in den nächsten Tagen eine starke Anziehungskraft ausüben, sodaß es ratsam ist, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Bunte Zeitung

Krampf im Wasser. Über den sogenannten Krampf im Wasser, dem alljährlich viele Personen, auch gute Schwimmer, zum Opfer fallen, sind in letzter Zeit interessante Untersuchungen angestellt worden. Danach ist bei solchen Unglücksfällen niemals Krampf im Spiele. Das schnelle Nachlassen der Muskelkraft soll vielmehr dadurch erzeugt werden, daß Schaum oder Wasserstaub mit der Einatmung in den Schlund gelangt und von den Luftwegen eingesogen wird, oder wie es beim Publikum heißt, in die falsche Kehle gerät, wodurch eine augenblickliche Stockung sämtlicher Atmungsorgane stattfindet. Kommt das Wasser bei Beginn einer Einatmung in die Luftröhre, wenn die Lungen ganz luftleer sind, dann sinkt der Körper sofort. Bemerkt man daher, daß jemand beim Baden ungewöhnliche Bewegungen mit den Armen macht, so muß sofort Hilfe geleistet werden, weil der Betreffende unter den beschriebenen Umständen keinen Hilferuf ausstoßen kann.

Zur Beseitigung des Fußschweißes eignet sich die Chromsäure als ein billiges, sicheres und unbedenkliches Mittel. Die Anweisung lautet: **Man taucht in zehnprozentige** Chromsäure etwas Verbandwatte, die man zwischen einer Kernzange befestigt und bestreicht mit dieser einmal die Fußsohlen und Haut zwischen den Zehen. Bei starkem Leiden wiederholt man das Verfahren alle 2 bis 3 Wochen, sonst alle 6 bis 8 Wochen. Sind die Füße wund, so wird erst eine fünfprozentige Lösung benützt und die stärkere erst nach Wiederherstellung der Haut angewendet. In heißen Sommern kommt es zuweilen vor, daß sich auf diese Bestreichung hin eine vermehrte Schweißabsonderung am ganzen Körper einstellt, doch verliert sich diese in 1 bis 2 Tagen ohne jeden weiteren Nachteil.

Letzte Depeschen

Die Eisenbahnanlagen bei Amiens beschossen.

Großes Hauptquartier, 6. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oertliche Unternehmungen bei **Bucquoy** und südlich von **Hebuterne** brachten Gefangene mit zahlreichen Maschinengewehren ein. Ein englischer Vorstoß auf **Poisieux** scheiterte. Auf dem Westufer der **Ancre** erweiterten wir im Angriff unsere Linien. Auf beiden Ufern der **Somme** lebhafte Feuertätigkeit und erfolgreiche Infanteriegefechte. **Die Eisenbahnanlagen bei Amiens wurden beschossen.** Französische Angriffe in breiten Abschnitten zwischen **Moreuil** und **Montdidier** versuchten uns den Gewinn des 4. April zu entreißen. Sie brachen unter schwersten Verlusten zusammen. Montdidier lag unter französischem Feuer. Vor **Verdun** nahm die Kampftätigkeit der Artillerie an Stärke zu.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Amerikaner fordern Wahrheit.

Berlin, 6. April. Der New Yorker Mitarbeiter der „Times" sagt, daß das **amerikanische Volk** von den britischen Behörden **größere Offenherzigkeit** in den Berichten über die **große Schlacht** in Frankreich verlange. Die nebelhaften englischen Berichte machen in Amerika den Eindruck, daß die **Deutschen viel größere Erfolge** erzielt hätten, als es der Fall sei(!)

Die Verschuldung Englands.

Rotterdam, 5. April. Die vom Amsterdamer „Telegraaf" gemeldete **finanzielle Absage der amerikanischen** Regierung an die Alliierten, durch die der monatliche Kredit von 500 auf 350 Millionen Dollar herabgesetzt wird, erfährt eine interessante Ergänzung durch einen eben aus London eingegangenen Bericht, der besagt, daß der frühere englische Fnianzminister **Mac Kenna**, der jetzt in geschäftlichen Beziehungen zu verschiedenen Banken steht, einen Feldzug gegen Lloyd George unternommen hat. Mac Kenna hat ausgerechnet, daß England die Unterstützungen der Alliierten aufgeben müsse, weil sonst enorme Schuldenlasten für das Reich entstehen würden, für die keine Deckung vorhanden sei. England müsse verlangen, daß Amerika die finanzielle Unterstützung allein übernehme; Amerika sei aber nicht dazu bereit, weil Morgan dem Präsidenten Wilson davor gewarnt habe. Die liberale Partei in England hat beschlossen, keine Steuern zur Deckung der Anleihen an die Verbündeten zu bewilligen, weil die Verbündeten die Anleihen an England sofort nach dem Kriege zurückzahlen müßten; das sei aber bei Belgien, Serbien, Rußland und Rumänien sowie auch bei Italien ausgeschlossen. Die Finanzfrage ist so wichtig, daß Amerika auf sofortige Erledigung drängt, weil neue Gelder verlangt werden, die England nicht geben kann, und die auch Amerika nicht geben will, wenn sie nicht von England garantiert werden.

Im Zusammenhang damit dürfte auch eine Meldung stehen, die besagt, daß unter der Leitung Amerikas eine Alliierten-Konferenz zusamentreten wird, die sich ausschließlich mit der Finanzfrage beschäftigen soll. Die Vertreter Amerikas werden in zwei Wochen in Paris erwartet. Schon vor einigen Tagen hat die französische Regierung den Alliierten den Vorschlag gemacht, von nun an Konferenzen in Bordeaux oder einer anderen Stadt im Süden Frankreichs abzuhalten, da Paris zu unsicher sei. Amerika verlangt größere Garantien für eine weitere finanzielle Unterstützung der Alliierten.

Ein neuer Kerenski?

Berlin, 6. April. Der Stockholmer Gewährsmann der „Voss. Ztg." berichtet, daß in Rußland zwei Regierungsmittelpunkte unabhängig voneinander funktionierten: **Petersburg** und **Moskau**. Hier herrsche **Lenin**, dort **Trotzki**. Der letztere konspiriere offensichtlich mit der Entente, deren Vertreter er zurückgerufen habe. Während Lenin sich mit dem Friedensschluß abgegeben habe, schüre Trotzki aufs Neue den Krieg, unterstützt von **Wersmaski** und der französischen Militärmission. Auch mit den **Kadetten** suche Trotzki anzuknüpfen und habe mit **Buchanan** eingehende Beratungen gepflogen. Tschernow soll ebenfalls mit Trotzki unterhandeln, der ganz zur Kreatur Englands geworden zu sein scheint.

Wir haben's nicht eilig.

Bukarest, 5. April. Das „Bukar. Tagbl." veröffentlicht folgende, mit Rücksicht auf den Charakter des Blattes als **amtlich** anzusehende Mitteilung: In den letzten Tagen wurde bei uns von verschiedenen Seiten angefragt, ob **nach Unterzeichnung des Friedens die militärischen Behörden der verbündeten Staaten das Land sofort verlassen** werden. Von zuständiger Seite erfahren wir, daß nach Unterzeichnung des Vertrages die militärischen Stellen sowohl in Bukarest als auch in der Provinz **ihre Arbeit fortsetzen** werden. Die rumänische Bevölkerung hat den **Anordnungen** der militärischen Stellen nach wie vor unbedingten **Gehorsam zu leisten.**

Japan lehnt abermals ab.

Bern, 5. April. „Matin" meldet aus **Newyork**: Eine hochstehende japanische Persönlichkeit in Washington erklärte, Japan verweigere jede **Teilnahme am Kriege in Europa.** Dieses Projekt sei wegen der großen Entfernung **undurchführbar.**

Munitionsunglück in Amerika?

Kansas City, 5. April. (Reuter.) Hier sind 26 **Gebäude**, die drei Häuserblocks des Geschäftsviertel ausfüllten, **abgebrannt**. Der Schaden wird auf 3 bis 7 Millionen Dollar geschätzt. In den Gebäuden befanden sich größtenteils **Großhandelsfirmen und Fabrikbetriebe** (!).

Clemenceau und Wilson wollen Czernin antworten.

Berlin, 6. April. **Clemenceau** will angeblich auf die Rede **Czernins** Freitag der nächsten Woche in der **französischen Kammer antworten.** Die „Köln. Volksztg." sagt: Wer die Erklärungen Czernins las, wird davon überzeugt sein, daß er jedenfalls **nicht gelogen**, sondern das, was er behauptete, wenigstens im guten Glauben behauptet hat, mit anderen Worten, daß der Vertrauensmann des Herrn Clemenceau wirklich das getan habe, was Graf Czernin behauptet.

Außer **Clemenceau** will auch **Wilson**, und zwar **heute**, eine Rede halten, von der erwartet wird, daß sie eine Antwort an Czernin enthalten wird.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180407-12/fragment/page=0003

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung

über Abgabe des überschüssigen Hausschlachtungsfleisches.

Auf Grund des § 10a, Abs. 3 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauches in der Fassung vom 2. Mai 1917 — (Reichs-Gesetzbl. S. 387 ff) und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung des Herrn Ministers des Innern vom 4. Juli 1917 wird folgendes bestimmt:

1.

Nach den genannten Verordnungen durften die Hausschlachtenden sich nur bis 31. Dezember 1918 eindecken. Soweit sie durch die Hausschlachtungen mehr an Fleisch oder Fleischwaren erhalten, als ihnen bis zum 31. Dezember 1918 zusteht, haben sie diese den Anweisungen des Kommunalverbandes entsprechend abzugeben.

2.

In Abänderung der bisherigen Rundschreiben dürfen diese Mengen nur an die zuständigen Bezirksschlächtereien, nicht mehr an Private oder an die Hindenburgsammelstelle (soweit der Bezirk der Bezirksschlächterei Merseburg in Frage kommt, **an den Kreis-Einkauf Merseburg (städtische Turnhalle) abgegeben werden.**

3.

Die Bezirksschlächtereien bezw. der Kreis-Einkauf zahlen für das Pfund:

Speck	2,80 ℳ
geräucherte Wurst jeder Art	1,70 „
Schinken	3— „
Pökelknochen unter Abzug der Knochen	1,50 „

4.

Bis zum 20. April haben alle Hausschlachtenden, soweit sie bereits die Aufforderung zur Abgabe erhalten haben, die Mengen bei den Bezirksschlächtereien abzugeben. Nach diesem Zeitpunkt werden die entsprechenden Mengen auf ihre Kosten enteignet.

5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 14 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 ℳ **oder mit einer dieser Strafen bestraft.**

Merseburg, den 30. März 1918.

Der Königliche Landrat.

K.-Nr. 2367 K. W. — J. V.: von Grone.

Beamten-Wohnungs-Verein zu Merseburg,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Vermögens-Bilanz

am Schlusse des 15. Geschäftsjahres — 31. Dezember 1917.

Aktiva.	ℳ	Passiva.	ℳ
Unbebautes Grundstücks-Konto	39 708,93	Geschäftsanteil-Kto.	553 11,57
Häuser-Konto	498 158,91	Res.-Fonds-Konto	12 567,12
Geschäfts-, Invent.- u. Utensil.-Konto	79,06	Hypotheken-Konto	470 856,72
Wertpapier-Konto	11 720,25	Schuldverschreibg.-Konto	21 400,—
Bankguthab.-Konto	11 375,—	Reingewinn	3 326,12
Sonst Forderungen-Konto	500,—		
Kassa-Konto	1 819,38		
Summa	563 861,53	Summa	563 861,53

Mitgliederbestand am 1. Januar 1917	161	(mit 190 Anteilen)
Eingetreten im Jahre 1917	13	(„ 13 „)
Weitere Beteiligungen	—	(„ 6 „)
Zusammen	174	(mit 209 Anteilen)
Durch Uebertragung schieden im Laufe des Jahres 1917 aus	—	(„ — „)
Mitgliederzahl Ende 1917	174	(mit 209 Anteilen)
Mit Ablauf d. Jahres 1917 schieden aus	11	(„ 12 „)
Mithin Mitgliederbestand am 1. Jan. 1918	163.	
Zahl der Geschäftsanteile	197.	

Im Laufe des Jahres 1917 hat sich das Geschäftsguthaben der Mitglieder um 4072,82 ℳ vermehrt.

Die Gesamthaftsumme betrug am 1. Januar 1917 57 000 ℳ, am Schlusse des Jahres 1917 62 700 ℳ und am 1. Januar 1918 59 100 ℳ. Sie hat sich im Laufe des Jahres um 2100 ℳ vermehrt.

Merseburg, den 5. April 1918.

Der Vorstand des Beamten-Wohnungs-Vereins zu Merseburg,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Katter. Helfer. Hoffmann.

Bekanntmachung, betreffend Ferkeleinfuhr.

Der Kreis wird in allernächster Zeit einige Hundert Ferkel einführen. Diese wiegen 12—35 Pfund und kosten je nach Gewicht 100—250 ℳ ab Merseburg.

Die Ferkel sind ausschließlich für solche Abnehmer bestimmt, die sie zur Hausschlachtung heranmästen wollen. Irgend welche Garantie kann der Kreis natürlich nicht übernehmen. Die Ferkel werden aber von einem durchaus sachverständigen Beauftragten des Kreises abgenommen und stammen aus Gegenden, wie z. B. die Provinz Hannover, die sich seit langen Jahren auf dem Gebiete der Schweinezucht bewährt haben.

Der Magistrat ist beauftragt, die angeforderten Ferkel dem Kreise in einer Summe einzuzeigen. Wir fordern diejenigen, die unter den vorstehenden Bedingungen Ferkel sich zu beschaffen wünschen, auf, dies bis **Montag, den 8. April 1918, mittags 12 Uhr,** im Polizeigeschäftszimmer unter Angabe der Tagebuch-Nummer — L. A. I. 508/18 — anzuzeigen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Merseburg, den 6. April 1918.

L. A. I. 505/18. **Der Magistrat.**

Königliches Domgymnasium.

Die neuangemeldeten Schüler

haben sich **Dienstag, den 9. April, vorm. 9 Uhr,** im Gymnasialgebäude einzufinden. Tauf-, Impf- und Schulzeugnis, sowie Schreibmaterialien sind mitzubringen. **Hoyer.**

Anmeldung zur gewerblichen Fortbildungsschule.

Alle, im Bezirk der Stadt Merseburg sich regelmäßig aufhaltenden gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter), die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sind verpflichtet, die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule zu besuchen.

Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 17 Jahre alten Arbeiter spätestens am 6 Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Leiter der Schule anzumelden und spätestens am 3 Tage, nachdem sie ihn entlassen haben, wieder abzumelden.

Merseburg, den 4. April 1918.

P. I. 2285/18. **Die Polizeiverwaltung.**

Reinigung des Geiselbettes.

Entgegen der Bestimmung in § 1 der Polizei-Verordnung über die Reinigung des Geiselbettes vom 11. August 1893 hat die Verunreinigung des Geiselbettes mit Unrat an verschiedenen Stellen einen derartigen Umfang angenommen, daß das Wasser die Ränder überstaut und keinen richtigen Abfluß mehr hat.

Wir fordern daher alle Anlieger des Geiselbettes hierdurch auf, diejenige Strecke des Geiselbettes, die von ihrem Grundeigentum begrenzt wird, unverzüglich und zwar bis spätestens 1. Mai zu räumen und so zu reinigen, daß das Wasser ungehemmt und glatt abfließen kann.

Sollte ein Anlieger nach dem 1. Mai 1918 die Reinigungsarbeiten nicht oder nicht im genügenden Umfange bewirkt haben, so werden wir diese Arbeiten auf seine Kosten vornehmen lassen.

Merseburg, den 2. April 1918.

P. I. 2465/18. **Die Polizeiverwalung.**

Halle-S. Alte Promenade 11a **Fernruf 5738** — U.T — **Halle-S.** Leipzigerstr. 88. **Fernruf 1224.**

Das Spiel mit dem Tode
Eine mysteriöse Geschichte — in 5 Akten. —

Onkel Hahlewein als Medium.
Lustspiel in 1 Akt.

Nach zwanzig Jahren.
Ein Kriminalfall in 3 Akten.

Die Sonnenfinsternis in Kakalaua.
— Filmschwank in 2 Akten. —

Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe, wofür wir je nach der Höhe der Zeichnung Freikarten gewähren, werden an unseren Kassen entgegengenommen.

Alte Promenade 11a.
— Fernruf 5738. —
Sonntag, den 7. April, pünktl. nachmittags 3 Uhr
nur einmalige Vorführung
des **siebenten Siegerklassenfilms**
Terje Vigen.
Schauspiel in 4 Akten nach dem Gedicht von Henrik Ibsen.
Jugendliche haben bis 5 Uhr Zutritt.

Rosen Kavalier Tapeten — Schloss Pareta Tapeten

Große Auswahl guter Fabrikate
Tapeten
moderner Muster empfiehlt sehr preiswert
Hermann Stadermann
Tapezierermeister
Fernruf 277. Merseburg a. S.

Neue Tapeten auswahl Kunst aus Dresden — Tapeten Künstlerkolonie Darmstadt Albin Müller

Bruno Heydrichs Konservatorium

für Musik und Theater.
Gütchenstr. 20. **I. Hallesches Konservatorium.** Gütchenstr. 20.

Hochschule: Ausbildung vom Beginn bis zur künstlerischen Reife in allen Fächern der Musik und des Theaters, sowie für den Lehrberuf, nach den Satzungen des Direktoren-Verbandes deutscher Konservatorien und Musikseminare E. V.

Meisterklasse für Solo-Gesang u. Bühne.
(Klassen für schon ausübende Künstler).

Orchester- und Chorklasse.

Grundschule: Aufnahme für Klavier, Violine u. Cello schon vom 7. Lebensjahre ab. — Gesangunterricht auch an Anfänger.

Klassen- und Einzelunterricht.

Besonders begabte, unbemittelte Schüler können Gestundung und Ermäßigung des Honorars oder Freistellen erhalten und Gesuche sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, mit Angabe der Schulbildung, im Sekretariat einzureichen.

Anmeldungen täglich. Eintritt jederzeit.

Sprechstunden des Direktors außer Sonn- und Feiertags täglich von 12—1 und 3—4 Uhr.

Prospekt und Satzungen durch das Sekretariat.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Die Aufnahme neuer Schüler findet
Sonntag, den 7. April,
vormittags 11 Uhr, in der Volksschule I, Roßmarkt 8, statt.

Alle Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrling, Fabrikarbeiter) zum Eintritt in die gewerbliche Fortbildungsschule anzumelden. Das letzte Schulzeugnis ist vorzulegen

Der Schulvorstand.

Junger Mann **sucht Bekanntschaft mit junger anständiger Dame,** auch vom Lande, nicht über 18 Jahre, **zwecks späterer Heirat.** Offerten unter **P. P.** an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Frau zur Wäsche
und **größeres Schulmädchen**
als Aufwartung
gesucht **Hälterstr. 32.**

Lehrling
für Glaserei und Tischlerei geg. Kostentschädigung gesucht.
Karl Heidrich & Söhne,
Neumarkt 9.

Einen Klempnerlehrling
sucht
Herm. Müller, Klempnermstr., Schmalestraße 19.

Lehrling
für unsere Setzerei gesucht
Merseburger Tageblatt.

Tivoli-Theater

Merseburg.
Dir: Art. Dechant.

Sonntag, den 7. April 1918, abends 1/2 8 Uhr:

Ein Walzertraum
Operette in 3 Akten von Oscar Strauß.

Kaiser-Panorama

Kaiser-Wilhelmshalle.
Täglich geöffnet von nachmittag 3 bis 9 Uhr abends.
Herrliche Bilder vom Kampfplatz der Westfront:
Bei unsern Feldgrauen im Kamfgebiete der Vogesen

W. Naundorf

Roßschlächterei, Merseburg,
Oelgrube 5. Telef. 496.
Kaufe jederzeit
Schlachte-Pferde
und zahle für fette Pferde
höchste Preise.
Bei Notschlachten sofort zur Stelle.

Kammer-Lichtspiele!!

Kl. Ritterstr. 3. Fernr. 529.

Sonnabend! Sonntag! Montag!

Suchomlinow!!

Der Urheber des Weltkrieges.

Nach großen Schwierigkeiten vom Generalkommando genehmigt.

Der große politische Film zeigt die Ereignisse am Vorabend des Weltkrieges.

Außerdem ein vorzügliches Beiprogramm!

Sonntag ab 3 Uhr: **Jugendvorstellung**
„ „ 5 „ } **Vorstellungen**
„ „ 7 1/2 „ } **für Erwachsene.**

Sprechapparate

mit und ohne Trichter
Schallplatten : Nadeln usw.
Elektrische Bedarfsartikel
Taschenlampen
Batterien — Birnen
Elemente : Glocken : Schalter
Draht usw.
Nähmaschinen-Ersatzteile
Schiffchen, Spulchen, Ölkännchen, Nadeln usw.
Ia. Öle
für Dreschmaschinen, Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrrad-Ersatzteile
besonders großes Lager
Ersatz-Bereifungen
erprobt und bestbewährt.
Für diesen Artikel erbitte schon jetzt Bestellungen da im Frühjahr der Andrang zu stark ist.
Feuerzeuge - Steine - Docht - Lunte
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Max Schneider, Merseburg, Schmalestr. 14.

Verantwortliche Redaktion: Politik: L. Balz, Lokales und Vermischtes: K.-H. Görbing, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt, L. Balz. sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180407-12/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 81 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt.

Sonntag, den 7. April 1918.

Allerlei Friedensarbeit.

Die Amerikaner drehen den Spieß gegen Czernin.

Rotterdam, 5. April. „Newyork Times" sagt in einem Leitartikel mit der Ueberschrift „Czernin lügt": Man sollte nicht glauben, daß das derselbe Mann ist, der im Februar vorgab, er wolle sich von Deutschland abwenden und eine verzweifelte Friedensgebärde machte. Natürlich lügt er nicht nur Clemenceau gegenüber, sondern über die ganze Haltung der Mittelmächte dem Frieden gegenüber. Sein Friedensantrag an Amerika war unaufrichtig und sollte offenbar zwischen den Verbündeten Zwietracht stiften.

Newyork, 5. April. (Reuter.) Die amerikanischen Morgenblätter äußern sich sämtlich ablehnend zu der Rede des Grafen Czernin.

„Newyork Times" sagt: Man konnte darauf rechnen, daß die Mittelmächte, nachdem die neue Offensive zum Stehen gekommen war, wieder über den Frieden zu reden beginnen würden, da dies zu ihrer Gewohnheit geworden ist. Daß sie es jetzt wieder tun, deutet darauf hin, daß die Schlacht mißglückt ist. „World" schreibt: Als Reaktionär und Zynniker ist Czernin der ebenbürtige Nachfolger Metternichs. Er redet geschickt und schlau, aber er ist nicht sein eigener Herr wie Metternich.

Clemenceaus Friedensziele bestellte englische Arbeit.

Die „Germania" schreibt: Einige Tageblätter haben aus der Anfrage Clemenceaus an den Grafen Czernin den Schluß gezogen, Frankreichs Regierungsleiter habe Oesterreich-Ungarn durch seine Anfrage zu einem Sonderfrieden verleiten oder mindestens die Donaumonarchie davon abhalten wollen, die deutsche Front im Westen mit Truppen zu unterstützen. Eines muß zugegeben werden: die Entente konnte der Ansicht sein, daß sich in Wien ein günstigeres Feld für eine derartige Anfrage finden würde als in Berlin. Doch dürfte darin nicht der Grund liegen, warum die Anfrage gerade von Frankreich gestellt worden ist. Der Vater des Gedankens ist nicht in Paris, sondern in London, und die Adresse, an die die Anfrage gerichtet ist, ist doch zweifellos nicht Wien, sondern die Adresse ist Berlin. Aber England wollte sich eben nicht soweit demütigen, daß es vor der Offensive im Westen eine Anfrage an Deutschland richtete, die nach Furcht aussah. So wurde denn Frankreich vorgeschoben. Daß diese Anfrage aber von London aus gestellt worden ist, läßt darauf schließen, wie angsterfüllt man jenseits des Kanals auf den Tag wartet, da die deutschen Kanonen von neuem Offensivfeuer zu speien beginnen. Und es wird sich vielleicht nur noch um Tage handeln, bis England eingesehen hat, daß es besser gewesen wäre, wenn Frankreich auf die Desannexion von Elsaß-Lothringen Verzicht geleistet hätte.

Der Frieden mit Rumänien.

Pest, 5. April. Der Bukarester Sonderberichterstatter des „Pesti Naplo" meldet, daß sich Marghilomann am Sonnabend nach Jassy begeben hat, um mit dem König und den Mitgliedern der Regierung den ganzen Komplex des Friedensinstrumentes in allen Einzelheiten zu besprechen und gleichzeitig die notwendigen Vorbereitungen zur Ratifizierung des Friedensvertrages zu treffen. Die Auflösung und Neuwahl des Parlamentes verlange eine gewisse Mindestzeitdauer. Die Ratifizierung des Friedensvertrages sei daher erst in eineinhalb Monaten zu erwarten, aber schon vorher werde das Friedensinstrument unterschrieben und veröffentlicht werden. Außerdem würden jedenfalls noch vor der Ratifizierung Verfügungen getroffen werden, daß die exponierten Führer der ententefreundlichen rumänischen Parteien nicht nach Bukarest zurückkehren dürfen. Den außer Landes geflüchteten unzuverlässigen Elementen werde die Rückkehr vorläufig überhaupt verweigert werden.

Pest, 5. April. Aus Bukarest wird gemeldet, daß man in Rumänien die Proklamierung Bessarabiens zum besonderen Staat unter Anschluß an Rumänien erwartet, bereits für die allernächste Zeit.

Der russische Frieden.

Moskau, 3. April. (Reuter.) Es ist eine Sonderkommission eingesetzt worden, um die Bestimmungen des Friedensvertrages durchzuführen. Ein Programm zur Wiederherstellung des Post- u. Telegraphenverkehrs ist bereits ausgestellt worden. Die Kommission hat russischen Minensuchbooten empfohlen, den finischen Golf und den russischen Teil der Ostsee von Minen zu säubern.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Untersuchung gegen Lichnowsky.

Nach einer Erklärung des Unterstaatssekretärs v. d. Busche ist die zuständige Staatsanwaltschaft mit einer Prüfung der Frage beauftragt worden, ob gegen Fürst Lichnowsky ein strafrechtliches Einschreiten auf Grund des § 353 a (Arnimparagraphen) des St. G. B. geboten ist.

Das klingt wenig vertrauenerweckend. Es wäre höchst verhängnisvoll, wenn es den hohen Beziehungen des fürstlichen Verbrechers gelingen würde, durch juristische Tifteleien ihn vor der wohlverdienten Strafe zu bewahren.

Nochmals für das gleiche Stimmrecht in Preußen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." fühlt sich nochmals veranlaßt, die Verpflichtung der Krone zur Durchsetzung des allgemeinen gleichen Wahlrechts im preußischen Landtag — wieder ohne jede sachliche Begründung — feierlich zu betonen. Den Anlaß bietet die Notwendigkeit, die Amtsdauer des Abgeordnetenhauses zu verlängern. Das Bewußtsein der ungeheuren Verantwortung, das den Landtagsabgeordneten inne wohnen muß, sollte durch solche Beeinflussungsversuche nur noch mehr geschärft werden.

Die Treue

Was Treue heißt: dem Deutschen ist es in die Seele geschrieben. Jahrhunderte der Geschichte zeugen davon. Die „Nibelungentreue" ist symbolisch geworden für den Ausdruck eines Treubundes. In aller Welt hat deutsche Treue ihren alten Klang trotz der Flut feindlicher Verleumdungen behalten. Treue, wie wir Deutsche sie verstehen: Kein leerer Wahn ist sie uns, wie der Dichter sagt, nicht selbstverständliche Kameradschaft, sondern auf innerer Zusammengehörigkeit begründet, welche fordert und gibt. Kein Zweifeln bringt sie ins Wanken. Grundgediegen fest, unwandelbar, bleibt sie ein Juwel von echtem Schein. „Treu wie Gold!" sagt nicht umsonst der Volksmund. Gold! Das Vaterland braucht es, die Treue bringt es. Ihr, die Ihr noch Gold und Wertpapiere habt, wollt Ihr untreu werden? Treubruch darf es bei dem Deutschen nicht geben. Der Erfolg der neuen Kriegs-Anleihe muß ein leuchtendes Beispiel deutscher Treue werden.

Der Freisinn und die Friedens-Entschließung vom 19. Juli 1917.

Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Dr. Ablaß hielt in Hirschberg einen Vortrag, in dem er über den Reichstag und den Frieden sprach. Er rechtfertigte zunächst die Entschließung vom 19. Juli v. J. mit inner- und außenpolitischen Gründen. Die damals stark erschütterte innere deutsche Front habe gestützt werden müssen neugestärkt, die deutsche Valuta im Auslande gebessert werden. Jetzt aber sei der Reichstag nicht mehr an sein Angebot gebunden. Die Feinde haben jeden Anspruch darauf verscherzt. Wir müssen Rechenschaft fordern für das deutsche Blut, das durch die Schuld unserer Feinde vergossen wird. Jetzt kommen andere Grundlagen für Verhandlungen über den Frieden. Der Redner konnte es sich jedoch nicht versagen, die „kluge" Politik des Reichstages über alles Maß zu loben; er stellte sich neben die Politik des Kaisers und der Obersten Heeresleitung und erging sich in Angriffen gegen jene, die mit der Kraft der Lungen den Mangel an Geist ersetzten (!!). Damit ward Dr. Ablaß leicht die eigenen Freunde stutzig machen, die nicht umhin können werden, sich getroffen zu fühlen. Aber freuen wir uns seiner Einkehr und hoffen wir, daß auch andere Leute, die sich auf ihre maßvolle „Besonnenheit" soviel zugute taten, aus der veränderten Sachlage die gegebenen Folgerungen ziehen.

Ausland

Kronrat in Wien?

Der ententefreundlichen „Neuen Korr." in Basel wird aus London berichtet: Ein Kronrat, an dem die österreichischen und ungarischen Minister teilnehmen werden, soll in dieser Woche in Wien zusammentreten.

Urgeschichtliche Funde an der Ostfront.

Die letzten Sitzungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft wurden durch Vorträge über vorgeschichtliche Ausgrabungen an der Ostfront ausgefüllt. Zunächst berichtete Prof. Dr. A. Goetze über Ausgrabungen bei Mlawa, die ergaben, daß Nordpolen ein uraltes deutsches Land ist. Frühjahr 1915 wurden dort beim Ausheben der Schützengräben Gräber aufgefunden, die Geheimrat Prof. Dr. Schuchhardt u. später Prof. Dr. Goetze weiter aufgedeckt hat. Es sind bis jetzt 30 Gräber aufgedeckt worden, die der Zeit von 100 v. Chr. bis 100 n. Chr. angehören. Die Gräber sind einfache Gruben, deren Füllung aus schwarzer Masse mit viel Holzkohlen besteht. Hieraus kann man schließen, daß die Verbrennung nicht auf Scheiterhaufen, sondern unter einem gewissen Abschluß der Luft stattfand. Diese Art der Bestattung ist bei burgundischen Gräbern die übliche gewesen; auch viele Beigaben, die in den Urnen gefunden wurden, lassen möglicherweise auf einen burgundischen Stamm schließen.

Geheimrat Prof. Dr. Schuchhardt berichtete über Ausgrabungen in der Dobrudscha, soweit sie bei Cernavoda durchgeführt wurden, wo die große Eisenbahnbrücke über die Donau führt. Cernovoda liegt auf dem Gelände einer alten Seenkette, die von Lößhügeln umrahmt ist. Auf einem Donau führt. Cernavoda liegt auf dem Gelände einer alFrühjahr vorigen Jahres Funde gemacht, die der ersten Schicht von Troja entsprechen. Im Herbst vorigen Jahres haben Schuchhardt und Träger dort eine systematische Grabung der Kuppe des Hügels aufgedeckt. Es fanden sich dort in der Brandschicht die zusammengefallenen Wände der Lehmhäuser, bei denen man deutlich die Abdrücke der Rundhölzer und des Röhrichts des Wandverputzes erkennen kann. Unter der Brandschicht fand man den Hausrat, Harpunen aus dem Spätmagdalenien, ein rein nordisches Feuersteinspiel und eine steinzeitliche Keramik. Vergleicht man diese mit der in Cucuteni in der nördlichen Moldau gefundenen, so findet sich ein wesentlicher Unterschied, eine große Aehnlichkeit dagegen mit der von Träger vor einigen Jahren in Burgen in Slawonien am Zusammenfluß der Drau und Sau gefundenen. Diese geht wieder zurück auf die in Rössen bei Merseburg gefundene, die sich nach ganz Süddeutschland, Laibach, Böhmen ausgebreitet und ganz Südosteuropa er-

Verkannt.

Roman von **Heda von Schmidt.**

64] (Nachdruck verboten.)

Ungewöhnlich spät erschien sie zum Frühstück und erstarrte vor namenloser Ueberraschung . . . Neben Henrika, frühstückend und plaudernd, saß der Schreiber des Briefes, der diesem sofort nachgereist sein mußte, denn sonst hätte er nicht bereits hier sein können.

„Du bist erstaunt, Thea, nicht wahr?" sagte er hastig, „ich erkläre Dir nachher alles."

Nachher! Sie waren einen Augenblick allein, die beiden — der Doktor schien auch absichtlich ein Alleinsein zu vermeiden . . . Die Kinder, die mit Schimmelchen von einem Spaziergange zurückkamen, hingen sich wie Ketten an ihren Vater.

Selbstredend hatte Henrika den Doktor auch zu Tisch eingeladen. Es war so, als habe sie ihr Lebenlang nichts anderes getan, als liebenswürdige Hausfrau gespielt.

Fred, ihr Tischnachbar, sah sie mit seinem inneren Auge immerzu als Karen vor sich in ihrer Rolle aus dem Film, „Die Flucht der Gräfin Ulsfeld." War das leidenschaftliche junge Weib, das mit der Gefahr des eigenen Lebens die Adlerklippe erklimmt, um dort das reitende, wegweisende Feuer aufflammen zu lassen, dieselbe, die hier an der Tafel präsidierte . . . .? Jung, mädchenhaft, im weißen, gestickten Batistkleid, eine rote Rose im weißseidenen Bandgürtel. Welch ein wunderbares Geschöpf war Henrika de Santos! — In allen Farben schillernd und dabei doch immer wieder ihrem ureigenen Wesen treu bleibend, voll Wahrhaftigkeit, trotz des Komödienspielens, das sie sich als Beruf erwählt hatte.

Wenn Fred an diesen Besuch dachte . . . Er wies den Gedanken daran heute von sich, gab sich ganz dem Zauber hin, in der harmonischen, vornehmen Häuslichkeit, die sich Henrika auch in der Mietsvilla zu schaffen gewußt hatte, zu weilen.

Die Zeit ging wie im Fluge dahin.

Thea hatte alle Mühe, ihre innere starke Erregung zu beherrschen. Warum quälte er sie so unerhört? Was hatte ihn hierher [illegible], wenn er die Entscheidung von Stunde zu Stunde hinausschob. Merkte er denn nicht, daß sie litt? Er nahm am Abend Abschied. Er müsse nach Lübeck hinüber, sagte er.

„Auf morgen, Thea," er drückte ihr flüchtig die Hand, vermied es, sie anzusehen. Reute ihn das, was er ihr geschrieben . . . was war das nur . . .

Thea wußte nicht aus, nicht ein. Sie verließ den Kreis der anderen, die auf der Veranda den Tee nahmen, und flüchtete in ihrer Herzensangst zu den Kindern.

Die Händlerschen Buben tobten vor Freude über das bevorstehende Vergnügen: „Tante Thea, möchtest Du auch gern solch eine Jacht haben?" fragte der jüngere der Brüder.

Thea schüttelte mit dem Kopf und nahm den kleinen Hans in ihre Arme.

Die Zeit, wo Fred Delarue der Traum ihrer Tage und Nächte gewesen war, lag so fern . . . Wenn er ihr heute seine Jacht und Gott weiß was alles zu Füßen gelegt hätte, mit seiner eigenen Person zusammen — sie hätte gedankt.

* * *

Die weiße Jacht, die auf dem Bug in goldenen Buchstaben den Namen „Prinzeß" trug, glitt auf die Bucht hinaus.

Auf Deck, wo man vor dem Winde geschützt war, saß die Baronin und neben ihr Schimmelchen, Henrikas Duenna erfreute sich besonderen Wohlwollens von Haralds Mutter. Frau Amalie Schimmelbeck konnte den Verstorbenen, von dem sie seiner Mutter aus seiner Lübecker Zeit erzählten mußte, nicht genug loben: sein liebenswürdiges Wesen, seine kindliche Güte, seine gewinnende äußere Erscheinung — das hatte eine Brücke zwischen diesen beiden Frauen geschlagen, und die Baronin hatte darum gebeten, daß auch Schimmelchen mit nach Berlin komme. Ganz unmerklich hatte sie es verstanden, die allzugrellbunte Farbenpracht in der Gewandung dieser Getreuen, die mit fanatischer Liebe an Henrika hing, zu dämpfen.

„Ich habe immer nur auf das gute, ehrliche Herz gesehen, nicht auf die grünen, roten und lila Kleider, die mein gutes Schimmelchen so sehr bevorzugt", hatte Henrika lächelnd ihrer Schwiegermutter gesagt, aber sie empfand es doch ganz angenehm, daß ihre Gesellschafterin nun in einem sanft abgetönten Grau einherging und in der Oeffentlichkeit nicht mehr belustigte und verwunderte Blicke auf sich zog.

Henrika trug heute ein weißes Kostüm, einen weißen Flauschmantel und eine Sportmütze von gleicher Farbe.

Fred ertappte sich wiederholt darauf, daß er seine Schwägerin verstohlen anstarrte, wie ein holdes Wunder . . .

Die lange Brücke von Kellenhusen war passiert, und man näherte sich dem kleinen Badeort Dahme im Holsteinischen, der auf den ersten Blick hin reizlos erscheint und doch einen intimen Reiz in seinem hellen, flachen Strand und den Deichen besitzt.

In einem der Hotels war das Mittagessen für die Gesellschaft an Bord der „Prinzeß" bestellt worden.

Den Kaffee wolle man kurz vor der Abfahrt an Bord nehmen. Ein Sirenensignal sollte „zum Futtern blasen." — Bis auf die alten Damen beschlossen alle, sich das Dorf, das an primitiver Ländlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, anzusehen.

Die Kinder hatten Henrika mit Beschlag belegt. Sie tollte und plauderte gern mit ihnen, ebenso wie in alter Zeit, wo sie ihnen kanadische Märchen erzählte.

Fred und Irmgard sowie der Konsul schlossen sich dem Trio an — es war nicht Zufall, daß Doktor Händler mit Thea zurückblieb und in eine der Seitengassen einbog.

„Komm, Thea, wir müssen miteinander reden", hatte er ihr leise gesagt, und sie hatte stumm mit dem Kopf genickt.

Sie eilte doch voraus, so daß er ihr fast im Laufschritt folgen mußte.

„Thea, wir müssen doch endlich zu einer Klarheit kommen", sagte er schnell atmend, als sie sich in ein Bauerngärtchen verirrt hatten, und Thea aus dem Gewirr von Sonnenblumen und duftenden Wicken absolut durch ein Pförtchen, das nach der Straße hin führte, einen Weg bahnte.

„Ja" sagte sie kaum hörbar und ebenfalls atemlos.

Da faßte er nach ihrer Hand und zog sie durch seinen Arm.

„Bitte, paß Dich ein wenig meinem Tempo an, Thea", sagte er halb verzweifelt, halb voller Galgenhumor. „Du brauchst mir wirklich nicht so eilig davonzulaufen, als wollte ich Dir etwas zuleide tun. Ich will doch einzig und allein Dein Glück, Thea, das mußt Du ja wissen."

Als sie nichts erwiderte, sondern mit gesenktem Kopf neben ihm dahinschritt, da fuhr er mit steigender Wärme fort:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180407-12/fragment/page=0005

ähert hat. Schuchhardt spricht daher von einer Indogermanisierung Europas durch eine erobernde einwandernde Herrenschicht, die sich in Südosteuropa auch die hochstehende thrakische Kultur unterworfen hat.

Die Augen auf!

Am 12. und 13. Februar 1917 trat zum ersten Male eine Konferenz katholischer Mitglieder der Parlamente und Parteien Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in Verbindung mit Schweizer Publizisten zu einer „Internationalen katholischen Union" (J. K. U.) in Zürich zusammen. Die „Internationalität" der Versammlung war indes eine sehr beschränkte, da weder die Ententemächte noch die Neutralen, mit Ausnahme der gastgebenden Schweiz, Vertreter entsandt hatten. Das deutsche Zentrum war durch die sämtlichen Vorsitzenden der Reichstags- und Landtagsfraktionen unter dem Vorsitze Spahns vertreten. Als spiritus rector der ganzen Veranstaltung war der Abg. Erzberger anzusehen. Ueber die eigentliche Verhandlung auf der Tagung herrschte geheimnisvolles Dunkel. Aus dem veröffentlichten Bericht geht indes hervor, daß eine enge Fühlungnahme mit Rom stattgefunden hatte. Die Julierezignisse 1917 und die bei der Friedensbewegung jener Tage vom Zentrum gespielte Rolle zeigten, daß auf der Züricher Tagung jene geheimnisvollen internationalen Fäden gesponnen worden waren, die in der Reichstagsresolution vom 19. Juli und in der Papstnote vom 1. August 1917 zutage traten. Die erst nach und nach in ihren Folgen sich zeigende Bedeutung der ersten Züricher Tagung zwingt dazu, der am 29., 30. und 31. Januar 1918 stattgehabten 2. Konferenz der „J. K. U." alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nach dem amtlichen Bericht in den „N. Z. Nachr." Nr. 32. vom 1. Februar 1918 war die Tagung von „zirka 50 Vertretern, Staatsmännern, Parlamentariern und sonstigen Dignitären der Katholiken von neun Staaten" beschickt. Zu diesen Staaten rechnet der Bericht Polen, die Ukraine, Litauen, Bosnien und Lichtenstein (!). Die Ententeländer fehlen gänzlich, ebenso Spanien und die nordischen Neutralen. Die „Internationalität" der Konferenz war also auch diesmal eine einseitig beschränkte. Von den Vertretern der deutschen Katholiken ist der Abg. Erzberger und der Präsident der bayrischen Zentrumsfraktion Hofrat Held zu nennen. Oesterreich war durch den wegen seiner letzten sonderbaren Reden und Ränke vielgenannten Prof. Lammasch (!) vertreten.

Die Tagung beschäftigte sich an erster Stelle mit der Papstfrage. Die Papstnote vom 1. August 1917 wurde in einer Entschließung als „die Achse der Bestrebungen aller wahren und echten Freunde des Friedens" bezeichnet. Eine zweite Entschließung fordert für den Papst „jenen Schutz und jene Unabhängigkeit, wie sie dem Papsttum zur Ausübung seiner göttlichen Sendung unerläßlich" seien. Drei besondere Resolutionen stellen Forderungen der Katholiken bei den allgemeinen Friedensverhandlungen auf. Die Konferenz beschließt die Errichtung einer ständigen Geschäftsstelle der J. K. U. am Sitze der allgemeinen Friedensverhandlungen und hält es für geboten, daß den Friedensdelegationen geeignete kanonistische Konsultoren zur Wahrung der katholischen Interessen beigegeben werden. Antragsteller und Befürworter dieser Resolutionen waren der Abg. Erzberger und Prof. Lammasch. Außerdem besaßte sich die Konferenz mit dem in Aussicht genommenen internationalen Kongreß katholischer und christlichsozialer Arbeiter- und Arbeiterinnenorganisationen, der im Spätsommer oder Frühherbst dieses Jahres in der Schweiz stattfinden soll. In der Begründung dieser Entschließung wird hervorgehoben, daß die Friedensverhandlungen u. a. auch das internationale Arbeiterrecht zu regeln haben. Es müsse Fürsorge getroffen werden, daß hier nicht das sozialdemokratische Arbeiterlum die Führung übernehme, sondern daß die sozialen Richtlinien der Enzyklika „Rerum Novarum" Leos XIII. Geltung behalten.

Man sieht, es sind viele und weitreichende Dinge, über die man sich in Zürich unterhalten hat. Bedenken muß es bei jedem deutschfühlenden Manne erwecken, daß deutsche Parlamentarier im Auslande mit Ausländern über Dingeverhandeln und beschließen, die rein deutsche politische, soziale und kulturelle Verhältnisse aufs tiefste berühren. Daß die Führung bei diesen Verhandlungen von einem Politiker wie Erzberger übernommen wurde, ist gewiß nicht dazu geeignet, die Bedenken zu zerstreuen. D. Traub beurteilt in der „Christl. Freiheit" Nr. 10 vom 10. März 1918 den praktischen Wert der Züricher Besprechungen also:

„Ueberhaupt man diese Pläne, so können sie nicht ernst genug genommen werden. Besonders ins Gewicht fällt die Tatsache, daß man die künftigen Friedensverhandlungen durch eine katholische Nebenregierung internationaler Art beeinflussen will. Augen auf! Wir haben allen Grund, zu wünschen, die Friedensverhandlungen möchten an einem Platz ähnlich wie in Brest-Litowsk stattfinden, damit alle derartigen Nebeneinflüsse beseitigt werden. Wir haben gar kein Interesse daran, uns von einer internationalen Katholiken-Vereinigung in diplomatische Verhandlungen dreinreden zu lassen."

Die Lehren der Geschichte, die Erfahrungen beim Westfälischen und Hubertusburger Frieden sowie beim Wiener Kongreß bestätigen zwingend die Wahrheit dieser Worte.

Aus Stadt und Umgebung

Untreue ist ein Charakter-Fehler,

den deutsche Sinnesart mit am meisten verabscheut. Denn Treu und Glauben sind die Grundsätze des politischen, geschäftlichen und privaten Lebens. Wer sich daher der Untreue schuldig gemacht hat, ist der Verachtung seiner Mitbürger preisgegeben. So hat sich auch das italienische Volk durch seinen unerhörten Treubruch, den es aus „heiligem Egoismus" an seinen früheren Verbündeten verübte, die Verachtung des gesamten deutschen Volkes zugezogen. Die gewaltige Niederlage, die es am Ilonzo erlitt, wurde daher bei uns als gerechte Strafe für seine Untreue empfunden und gewertet. Treulos wie ein Italiener, mit diesen Worten wird man in deutschen Landen einen treulosen Menschen kennzeichnen. Und doch! Handelt der Deutsche nicht treulos an seinem Vaterland, der es in Zeiten der Gefahr im Stich läßt. Ist es nicht Untreue an den nationalen Gütern, wenn man nichts tut, um sie vor dem Verderben zu bewahren? Daher, Deutscher, willst du nicht den schweren Vorwurf der Untreue an deinem eigenen Vaterland dir zuziehen: Zeichne Kriegsanleihe!

Wohltätigkeitskonzert.

Am 12. April abends ½8 Uhr findet im Saale der Landes-Versicherungs-Anstalt ein Konzert zum Besten des Mobilmachungsausschusses vom Roten Kreuz statt. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: Frau Rose Walter-Berlin (Sopran), Frau Dr. Anna Schmidt-Schumann (Klavier) und die Herren Stoniecki (Klavier), Dr. Sannemann (Violine), Nagt (Bratsche), Sachse (Cello) und Schwarze (Contrabaß).

Tivoli-Theater.

Am Sonntag findet auf vielseitigen Wunsch noch eine Aufführung der beliebten Operette „Ein Walzertraum" statt.

In den U.-T.-Lichtspielen in Halle

finden die Besucher wieder vorzüglich ausgewählte Spielfolgen. Im „Aloria"-Theater (Alte Promenade) findet ganz besonders starken Beifall der mysteriöse Film „Das Spiel mit dem Tode". Für Humor sorgt das kleine Lustspiel „Onkel Huhlewein als Medium". Im „Passage"-Theater sehen wir einen hochinteressanten Kriminalfilm „Noch 20 Jahren". Auch der Filmschwank „Die Sonnenfinsternis in Kakolanu" spricht sehr an.

Jeder draußen jetzt in diesen Tagen alles ein

im Vorwärtsstürmen ohne Gleichen!

Und du hälst zurück mit

deinem Golde?!

Die hiesige Goldankaufsstelle im Landeshaus II nimmt täglich zwischen 11 und 12 Uhr Goldsachen und Juwelen gegen Barzahlung entgegen.

Winter-Theater Bad Dürrenberg.

Einen ganz besonders großen Erfolg hatte an den Feiertagen die Direktion Klawe u. Sohn. Die aufgeführten Stücke „Die Blinde von Paris" sowie „Waldlieschen" und „Der Trompeter von Säckingen" wurden von dem Ensemble flott dargestellt. — Auch die Nachmittagsvorstellungen „Hänsel und Gretel" sowie „Max und Moritz" wurden von den zahlreich erschienenen Kindern mit großem Jubel begrüßt. — Wie bereits durch Anzeige ersichtlich, bringt der Spielplan am Sonntagabend eine letzte Wiederholung der hier mit großem Beifall aufgeführten beliebten militärischen Gesangsposse „Marie, die Tochter des Regiments". Die Nachmittagsvorstellung bringt für die Kleinwelt ein neues Lustspielmärchen vom „Berggeist Rübezahl".

Bruno Hendrichs Konservatorium für Musik und Theater.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Konservatorium nicht nur Berufssänger, Instrumentalisten, Schauspieler, Lehrer (die letzteren nach den Satzungen des Direktoren-Verbandes Deutscher Konservatorien und Musikseminare E. V.) ausgebildet werden, sondern auch Klassen für Freunde der Tonkunst eingerichtet sind und in der Meisterklasse für Sologesang und Bühne Unterricht auch an schon ausübende Künstler erteilt wird. Ferner, daß nicht nur Klassen- sondern auch Einzelunterricht belegt werden kann und in der Grundschule erwachsene Anfänger und Kinder vom 7. Lebensjahre aufgenommen werden. In der Orchesterklasse sowie Chorvereinigung können auch Schüler anderer Lehrer teilnehmen. Besonders begabte unbemittelte Schüler, Sänger, sowie Spieler seltener Instrumente (Bläser, Kontrabaß), die den Künstlerberuf anstreben, können Freistellen oder Honorarermäßigung erhalten. Nach Einsendung von Gesuch und Lebenslauf kann kostenlose Prüfung gewährt werden. Näheres siehe Anzeige.

Gewinnung von Laubheu.

Durch die Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 27. Dezember 1917 wurden der Gewinnung von Laubheu die Wege geebnet, indem den Landeszentralbehörden das „Verbot des winterlichen Einschlags in Laubholzbeständen" ermöglicht und den Forsteigentümern die Pflicht auferlegt wurde, Laub gegen Entgeld abzugeben. Die günstigen Erfahrungen, die seit langen Jahren an allerdings nur wenigen Stellen Süddeutschlands und sodann im vorigen Jahre in größerem Umfange in Baden gemacht sind, wo etwa 4000 Doppelzentner Laubheu geworben wurden, veranlaßten die Heeresverwaltung, dieser Futterquelle erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und an die Organisation der Laubheugewinnung heranzutreten.

Diese ist in allen Grundzügen nunmehr abgeschlossen. In der Laubfutterstelle für die Heeresverwaltung beim Kriegsausschuß für Ersatzfutter wurde eine Zentralstelle geschaffen, die in allen einschlägigen Fragen Auskunft erteilt. Die eigentlichen Träger der Sammlung sind die Kriegswirtschaftsämter und die Kriegswirtschaftsstellen, die auf Anforderung auch ein Merkblatt versenden, das für die Gewinnung und Trocknung des Laubes Anweisungen gibt. Der Verwendung des Laubheus zu Futterzwecken wird es dabei sehr zu statten kommen, daß in den Laubkuchen eine Aufbereitungsform gefunden ist, welche den Transport in größeren Mengen und auf größere Strecken gestattet. Dies ist namentlich für die Heereszwecke richtig, aber die Industrie beschäftigt sich auch bereits mit dem Gedanken der Herstellung von Laubkuchen zum privaten Betrieb.

Zum vollen Gelingen des Planes wird auch auf die Hilfe der Schulen großer Wert zu legen sein. Die Sammlung durch Schüler hat sich in dem letzten Jahre bereits bei Oelfrüchten und anderem bewährt. Auch diesmal wieder wird der Ruf an die Schulverwaltungen zur Mitarbeit ergehen.

Da zum Trocknen des Laubes und zur Aufbewahrung bis zum Abtransport große Räume erforderlich sind, werden an vielen Stellen Gebäude öffentlicher Körperschaften oder auch Säle bei Wirten, Lagerräume von Genossenschaften und ähnliches in Anspruch genommen werden müssen. Die Unterstützung durch die Forsteigentümer ist dabei eine unerläßliche Voraussetzung, wobei die Verwaltungen der Staatswaldungen mit gutem Beispiel vorangegehen haben. Wenn so alle Organe in der Gewinnung des Laubheus Hand in Hand arbeiten, können unsere Futtervorräte auf diesem Wege eine wesentliche Ergänzung erfahren.

Gerichtszeitung

Eine Schieberzentrale im Kaffee Keck in Berlin.

Berlin, 5. April. Sehr humoristisch wirkt für die Unbeteiligten eine Gerichtsverhandlung über die Aufhebung einer Schieberzentrale in dem bekannten Kaffee Keck. Wegen Kettenhandels in Verbindung mit Kriegswucher waren der Geschäftsführer des Kaffee Keck in der Passage Oskar Busch angeklagt. Busch betrieb, ehe er Geschäftsführer des bekannten Kaffeehauses wurde, ein eigenes Kaffee, welches auf Veranlassung des Kriegswucheramts geschlossen wurde, er selbst kam mit einer Verwarnung davon. Kaum war Busch im Kaffee Keck tätig, als das Kriegsernährungsamt Beweise dafür erhielt, daß dort ein umfangreicher Schleichhandel mit Lebensmitteln und auch mit Goldstücken blühe. Da den überaus vorsichtig zu Werke gehenden Schleichhändlern und Schiebern nicht anders beizukommen war, beschloß das Kriegswucheramt ebenfalls auf Schleichwegen zu wandeln. Der Zeuge W., ein Vertrauensmann des Kriegswucheramts, erschien eines Tages in dem Kaffee, bestellte eine Tasse Schokolade, lobte sie sehr, und fragte dann den Busch recht harmlos, ob man nicht solche Schokolade kaufen könne. Busch ging auf den Leim und antwortete, daß er Schokolade soviel er haben wolle, kaufen könne. Der Zeuge erschien am nächsten Tage in Begleitung einer Hilfsbeamtin des Kriegswucheramts, einer Frau N., die als Käuferin auftrat. Busch brachte auch bald ein Paket, welches 27 Pfund holländische Schokolade enthielt, an, erhielt einen Tausendmarkschein und gab 88 Mark darauf heraus. Den Schein händigte er dem einige Tische weiter sitzenden Mitangeklagten Quast aus. Dieser war kaum einige Schritte die Lindenpassage entlang gegangen, als ihm der Kriminalschutzmann Elper auf die Schulter tippte und ihn höflich einlud, den Tausendmarkschein wieder herauszurücken was dann auch geschah. — Die gestrige Beweisaufnahme ergab erst, zum Teil in recht humoristischer Weise, welche Vorgeschichte dieser Reinfall der beiden Angeklagten gehabt hatte. Quast hatte angeblich für seine kranke Schwester 30 Pfund Schokolade zu 20 Mk. das Pfund in Köln gekauft. 27 Pfund die ihm 540 Mark gekostet hatten, hat er für 725 Mark, also mit dem „kleinen" Aufschlag von 30 Prozent, dem Angeklagten Busch an. Dieser nahm für das Hintragen des Pakets von einem Tisch zum anderen den weiteren „kleinen" Aufschlag von 187 Mark, ohne Quast hiervon etwas mitzuteilen. — In der Verhandlung kam ferner noch zur Sprache, daß die Zeugin N. an demselben Tage einen weiteren von Busch vermittelten Schleichhandel mit 19 Zentner Kakao, welche 41800 M. kosten sollten, vereitelt hatte. Busch erklärte in höchster Wut, daß die Zeugin, die vom Kriegswucheramt mit einem dicken Paket Tausendmarkscheine ausgerüstet worden sei, immer zur rechten Zeit in Ohnmacht falle. Dies sei das Zeichen für die in der Nähe befindlichen Kriminalbeamten, daß das Geschäft perfekt sei und es Zeit sei zuzugreifen. Die Zeugin bekundete unter anderem noch, daß ihr von Busch auch Sacharin und Goldstücke, die ein Herr aus Hamburg bringe, angeboten worden seien. Für den Angeklagten Quast wurde vom Rechtsanwalt Leop. Wener der Beweis dafür angeboten, daß dieser mit dem eigentlichen Schiebergeschäft nichts zu tun habe, da er die Schokolade für 26 Mark an Busch verkauft habe, obwohl sie überall mit 40 Mark öffentlich verkauft werde. Das Gericht folgte auch diesen Ausführungen und erkannte gegen Quast, gegen den der Staatsanwalt 1500 Mark Geldstrafe beantragt hatte, nur auf 150 Mark Geldstrafe. Dagegen wurde Busch dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein Prozeß in der Berliner Aristokratie.

Ein Rechtsstreit, in den erster Berliner Gesellschaftskreise verwickelt sind, beschäftigt die Zivilkammer des Kgl. Landgerichts I zu Berlin, vor der sich der Sohn des deutschen Botschafters in Konstantinopel, Graf Günther v. Bernstorff, dessen Ehefrau, die Amerikanerin Marguerite Vivienne Gräfin v. Bernstorff geb. Burton, die Gattin eines im Westen kommandierenden Generals, eine Freifrau aus der Villenkolonie Grunewald bei Berlin, eine schlesische Baronesse und zahlreiche andere Angehörige des Adels unter der Anschuldigung der Beleidigung des Barons v. Radeck zu verantworten haben.

Baron v. Radeck, der einer alten preußischen Offiziersfamilie entstammt, hat lange Jahre in England gelebt und trat nach Ausbruch des Krieges als Offizier wieder ins Heer ein, wo er mit Auszeichnung Dienst tat. Während seiner Abwesenheit soll sich, der Klage zufolge, der Sohn des früheren deutschen Botschafters in Washington Grafen Bernstorff, der junge Graf Günther v. Bernstorff, der Frau des Klägers, jetzigen Gräfin Marguerite Vivienne v. Bernstorff geb. Burton genähert und sie zur Einleitung eines Ehescheidungsprozesses bestimmt haben. Die Klage wurde jedoch abgewiesen, und nun klagte Baron v. Radeck seinerseits auf Ehescheidung, mit der Begründung, daß zwischen seiner Frau und dem jungen Grafen Bernstorff unzulässige Beziehungen bestanden hätten. Tatsächlich wurde dann im Oktober 1917 die v. Radeckische Ehe geschieden mit der Begründung, daß sich die Frau während des Frontdienstes des Mannes eines „ehr- und sittenlosen Verhaltens" schuldig gemacht habe. Es fügten sich daran häßliche Szenen.

Nunmehr soll vor Gericht die ganze Ehegeschichte zum Austrag gelangen, nachdem Baron v. Radeck festgestellt haben will, daß Graf Günther v. Bernstorff im Verein mit den 14 übrigen Beklagten durch wahrheitswidrige Erzählungen seine Ehetrennung und seine Verabschiedung aus dem Heere herbeigeführt haben. Baron v. Radeck klagt auf Unterlassung aller Behauptungen.

Die Verhandlung wurde vertagt.

Ein Schleichhandelsmord.

Der Wahrspruch der Geschworenen des Dresdner Landgerichts in der Mordangelegenheit, der am 15. November der Schlosser Steinhausen aus Dresden zum Opfer fiel, lautet dahin, daß die drei Angeklagten, die Brüder Stephan und Paul

---

„Sie, Thea, ich habe Dich schon lange lieb. Du hast meinem verödeten Hause den Sonnenschein wiedergegeben, bist meinen Kindern eine Mutter geworden .... Du könntest mir ruhig Dein Herz schenken, Thea .... Wenn Du es überhaupt noch zu vergeben hast, dieses Herz, das so sehr um einen andern gelitten hat vor Jahren .... Und nun ist dieser andere wieder in Deinen Gesichtskreis getreten .... Ich hatte meinen Brief an Dich kaum abgesandt, als mich schon die Eifersucht auf Fred Delarue packte. Da warf ich schnell entschlossen meinen ganzen Ferienplan über den Haufen und kam nach Travemünde .... Und nun spielen wir verstecken miteinander. Das geht nicht so weiter, Thea, Sag, daß ich ein Narr gewesen bin, mir einzubilden, daß Du mir gut bist — und ich reise noch heute abend ab, und wir bleiben treuballende Freunde für unser ferneres Leben. Thea", er blieb auf der kleinen Plattform, die sich unfern des Strandes erhob, und die sie erstiegen hatten, stehen und faßte das junge Mädchen bei beiden Händen — „quäl mich nicht länger — ich habe Dich doch so lieb ..."

„Also nicht — weil Du es Hannchen versprochen hast, daß ich und keine andere — ich fand einen halbvollendeten Brief von Hannchen an Dich, in dem sie Dich bat — mich."

Sie kam nicht weiter, denn er unterbrach sie ungestüm: „Was soll ich versprochen haben? Nichts! So etwas verspricht man nicht — so auf Jahre hinaus. Das sind Hirngespinste von Dir, Thea, Du törichtes Kind, nun verstehe ich Dich, Du meinst, ich wollte nur eine Mutter für meine Jungen haben, nicht eine liebe, geliebte Frau für mich ..."

Er fragte nichts mehr — er nahm sie in seine Arme und küßte sie hoch droben auf der Plattform, wo sie beide weithin sichtbar in der gleißenden Nachmittagssonne wie ein lebendes Bild dastanden.

„Wie konntest Du blos glauben, daß ich Fred Delarue," begann Thea ...

„Wie konntest Du mir zutrauen, daß ich um Dich werben würde, ohne Dich zu lieben, und ich habe mich in meinem Brief wohl sehr kinkisch ausgedrückt, was?" unterbrach er sie, und dann küßten sie sich aufs neue, und fuhren erschrocken auseinander, als das Sirenensignal von der Jacht gellend zu ihnen herübertönte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180407-12/fragment/page=0006

Kops und Robert Busset den Mord gemeinsam begangen haben. Bekanntlich war Steinhausen, der mit den Brüdern Kops verschiedentlich Schleichhandel geführt hatte, auf deren Veranlassung und unter Vorspiegelung eines neuen „Zuckergeschäfts" an die Mordstelle gelockt und dort meuchlings erschossen worden. Die Summe von 7285 Mk., die er bei sich trug, haben die Mordgesellen dann unter sich geteilt. Das Schwurgericht verurteilte wegen gemeinsamen Mordes Stephan Kops und Busseck zum Tode, den bei Begehung der Tat noch nicht ganz 18 Jahre alten Paul Kops zu der gesetzlich zulässigen Höchststrafe von 15 Jahren Gefängnis. Die Mitangeklagte, Marie Kops, eine Schwester des Verbrecherpaares, wurde wegen Begünstigung und Hehlerei zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Schiebehandel mit Getreide und Mehl.

Aus Bonn wird gemeldet: Die Strafkammer verurteilte die Fouragehändler Hein und Ollheim und Gebertz aus Bonn wegen Schiebehandels mit Getreide und Mehl zu zwei, bezw. 1 Monat Gefängnis und zu je 8000 Mk. Geldstrafe. Wegen Beteiligung erhielten 42 Landwirte Einzelhaftbefehle bis zu 6000 Mk.

Kunst und Wissenschaft

Hermann Cohen †.

Zu Berlin starb in seiner Wohnung der Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hermann Cohen im Alter von 76 Jahren. Er gilt als Haupt der sog. Marburger Schule; in die Jahre 1876—1912 fällt seine Marburger Wirksamkeit. Sein philosophisches Bestreben ging zunächst dahin, Kants Erkenntnistheorie, Ethik und Ästhetik darzustellen, das System des Königsberger Philosophen nicht nur weiter auszubauen, sondern weiterzubilden. Später kam er auf Grundlage dieser Kantforschung dazu, sein eigenes System zu entwickeln und seiner Logik, Ethik und Ästhetik die Psychologie anzugliedern. Ähnlich wie Kant vertrat er in seinen Schriften eine reine Moralitätsreligion, das „Mythologische" schien ihm keinen Raum in ihr einzunehmen. Wahrscheinlich wird ihn von seinen Werken das über die Ästethik am längsten überleben. Das Organ der Kunst war für ihn ausschließlich das „reine Gefühl". Dieser Begriff deckte sich für ihn mit der „Liebe zum Menschen in der Totalität seines, auch tierische Momente einschließenden Wesens".

Hanns von Zobeltitz †.

In Bad Oeynhausen, wo er von einem hartnäckigen Leiden Erholung und Heilung suchte, starb im Alter von 65 Jahren der beliebte Romanschriftsteller Hanns von Zobeltitz. Wie sein Bruder Fedor kam er zum Schriftstellerstande vom Offizier her. Viele seiner Romane spielen deshalb in militärischen Kreisen. Doch ging sein Blick weiter in das bürgerliche Leben hinein. Manche seiner Werke, wie „Auf märkischer Erde", „Der Alte auf Topper", „Die Frau ohne Alltag", „Des Lebens Enge", „Sieg", Roman aus den Jahren 70-71 erlebten viele Auflagen. Lange Jahre leitete er Velhagen und Klasings Monatshefte und das Daheim.

Bunte Zeitung

Ein Orden der Vereinigten Staaten. In Frankreich hat man sich lange Zeit den Kopf darüber zerbrochen, in welcher Art die „Sammys" für ihre Heldentaten ausgezeichnet werden sollen, da die Vereinigten Staaten bekanntlich alle Orden verwerfen und sich seit je über Ordenswesen und Ordensfucht der alten Welt lustig gemacht haben. Und doch haben auch die Vereinigten Staaten ihren Orden gehabt. Nach Beendigung des Unabhängigkeitskrieges gegen England tat sich eine Anzahl von Offizieren der Armee zusammen und stiftete im Jahre 1783 den „Cincinnatusorden". Derselbe sollte als Ehrenzeichen dienen, zugleich aber auch das amerikanische Volk mahnen, die errungenen Freiheiten und Rechte aufrechterhalten. Ordensmeister wurde George Washington. Die Dekorierten nannten sich „Cincinnati", weil sie, wie einst der römische Diktator Lucius Quinctius Cincinnatus, der vom Pfluge weg in den Kampf eilte und nach Besiegung der Auer sich wieder auf sein Bauerngut zurückgezogen hatte, mitten aus ihrem bürgerlichen Beruf heraus Soldaten geworden waren und nach dem Friedensschluß wieder ihre frühere Berufstätigkeit aufgenommen hatten. Das Ordenszeichen zeigte auf der Vorderseite den Cincinnatus, dem drei Senatoren ein Schwert überreichen. Im Hintergrunde stand an einer Hütte neben dem Pflug und anderem Ackergerät seine Ehefrau. Da aber gegen den Orden als unrepublikanische Einrichtung sich heftiger Widerspruch erhob, wurden spätere Verleihungen eingestellt, so daß er mit den bereits Dekorierten erlosch.

Gegen Bienenstiche. Der Stachel ist sofort herauszuziehen, das Gift aus der Wunde zu drücken, die gestochene Stelle mit kaltem Wasser, nasser Erde, geschabter Kartoffel, Eis oder dergleichen zu bedecken. Da das Gift, das aus der Giftblase der Biene durch den röhrenförmigen Stachel beim Stich in die Wunde spritzt, saurer Natur ist, so sind alkalische Mittel wie Ammoniak, Alkalilösung und ähnliche in Anwendung zu bringen. Je rascher die Anwendung solcher Mittel erfolgt, desto sicherer ist natürlich die Wirkung, und darum tut auch der menschliche Speichel, den man schnell zur Hand hat und der ebenfalls alkalisch ist, gute Dienste. Insbesondere aber ist zu empfehlen der Tabaksaft aus der Pfeife oder aus der im Munde naß gewordenen Zigarre, oder eine in Wasser und Spiritus hergestellte Tabakauflösung.

Hausmittel gegen Haarausfall. Oft ist die Folge besonders heftiger Kopfschmerzen, starker Haarausfall, der vielen Frauen um so unangenehmer ist, als die in den Zeitungen angepriesenen Mittel dagegen oft recht teuer sind und ihr Erfolg zweifelhaft ist. Da gibt es ein einfaches Mittel, das jetzt freilich etwas teuer und nicht überall leicht herzustellen ist, das aber warm empfohlen werden kann. Man nehme ¼ Liter Franzbranntwein, ¼ Liter Wasser, für 20 Pfennig Ricinusöl und eine Handvoll klein geschnittener Zwiebeln, tue alles in eine Flasche, verkorke sie und schüttle sie von Zeit zu Zeit kräftig. Nach 8 Tagen ist es gut. Mit dieser Flüssigkeit reibt man täglich die Kopfhaut ein. Man wird schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit spüren, daß das Haar nicht nur nicht mehr so sehr ausfällt, sondern daß es auch wieder stärker wird.

Die kaiserliche Hofküche in Wien. Im ältesten Teil der weitläufigen Hofburg in Wien, im sogenannten Schweizerhof, befindet sich die Hofküche, die im Jahre 1904 aus mehreren bestehenden Küchen zu einem einzigen großen Raum umgebaut und modernisiert worden ist. Die Küche hat eine Länge von 60 Metern bei entsprechender Breite, also die Ausmaße eines außergewöhnlich großen Saales. Sie besteht aus einer Anzahl von Abteilungen: aus einer großen Fleischküche, einer Mundküche, einer Salatküche, einem großen Manipulationsraume, einem Gefrier- und einem Büfettraum, einer Obwalschküche und einem Küchenbureau. Der ganze Raum ist elektrisch beleuchtet und die Wände bis zur halben Höhe mit weißen Kacheln verkleidet. Vor den Kochmaschinen und Bratöfen stehen moderne Paravents mit Scheiben aus Marienglas, um die Köche vor der ausstrahlenden Hitze zu schützen. An den Wänden stehen schön gearbeitete Glasschränke mit den seltensten Kupferformen, darunter ist die Form für einen Riesennapfkuchen, der für mehr als 50 Personen hinreichend ist. Das Küchenpersonal ist sehr zahlreich, da außer den Köchen viele Speisenträger und Lakaien notwendig sind, die alle Speisen in Wärmekästen, die mit Holzkohlen geheizt sind, in die verschiedenen Speisesäle tragen müssen, die in der großen Hofburg verstreut liegen. Wenn z. B. ein Essen von zehn Gedecken mit 13 bis 14 Gängen stattfindet, müssen ungefähr 200 Schüsseln auf diese Weise befördert werden, zu einem großen Festessen sind demnach hunderte von Bedienungspersonen nötig.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft.

Berliner Produktenmarkt.

Die Beschaffung von Rauhfutter ist für die Händler nach wie vor schwierig geblieben, dagegen hatten sich die Angebote von Heidekraut ganz erheblich vergrößert. Die Nachfrage blieb jedoch auf gesundes greifbares Heidekraut beschränkt, für das man wohl oder übel die geforderten hohen Preise anlegen mußte, während keine Neigung bestand, das gleiche auch bei späterer Lieferung zu tun. Anstellungen von Futterrüben auf spätere Lieferung gegenüber blieben die Händler sehr vorsichtig, da sie Bedenken wegen der Beschaffenheit bei der Ankunft hegten. Andere Ersatzstoffe wurden nicht angeboten. Eine Belebung des Handels mit Saatgut ist nicht eingetreten, denn die Eigner zeigten wenig Neigung zum Entgegenkommen, und die Verbraucher scheinen bei dem reichlich zur Verfügung stehenden Material keine Veranlassung zu haben, sich mit Anschaffungen zu beeilen.

Im Warenhandel ermittelte nichtamtliche Preise vom 5. April 1918: Saatgerste bis 22,50, Saatweizen, Roggen, Hafer bis 20, Saaterbsen 37,50—42,50, Saatbohnen 42,50—47,50, Ackerbohnen, Peluschken 32,50—37,50, Saatwicken 27,50—32,50 Seradella 85—92, Heidekraut bis 4. Richtpreise für Sämereien: Ini. Rotklee 260—278, Schwedenklee 210—228, Weißklee 160 bis 176, Inkarnatklee 116—132, Gelbklee 96—106, Timothy 96—106, Rengras 108—120, Knaulgras 108—120 für 50 Kg. ab Station, Fiegelstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,75, Maschinenstroh 4,00—4,25. Städtische Verkaufspreise: Hafer 25,50, Gerstenmehl für 05 Kilogramm frei Haus.

Dr. Brandt
Spezialarzt für Nervenkrankheiten
Sprechstunde Montag bis Freitag, 3 bis 4 Uhr nachmittags.
Hallesche Strasse 42 I.

Bekanntmachung.

Die Musterung der Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrs 1900 findet nach einer Bekanntmachung des Herrn Königlichen Landrats hier, vom 28. März 1918, abgedruckt in Nr. 76 und 77 des Merseburger Tageblattes vom 11.—22. April d. Js. vormittags 9 Uhr im Thüringer Hofe statt.

Die Gestellungspflichtigen erhalten noch besondere Gestellungsbefehle, auf welchen der Tag der Vorstellung vermerkt ist. Den Gestellungsbefehlen ist unbedingt Folge zu leisten. Reklamationen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Landsturmpflichtige, welche in den Terminen vor den Ersatzbehörden nicht pünktlich erscheinen, haben, sofern sie nicht dadurch zugleich eine höhere Strafe verwirkt haben, Geldstrafe bis zu 30,00 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen. Diejenigen, welche im Musterungstermine überhaupt nicht erschienen sind, werden ermittelt und nötigenfalls unter Anwendung von Zwangsmaßregeln nachträglich gemustert, außerdem tritt Bestrafung ein.

Wer wegen Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert ist, hat rechtzeitig ein ärztliches Attest, auf welchem die Unterschrift des Arztes polizeilich beglaubigt sein muß, an das Landratsamt (Militärbüro) einzureichen.

Merseburg, den 5. April 1918.

K. 518/18. Der Magistrat.

Wiesen-Verpachtung.
Die der Frau Emilie Schmidt zu Kötzschau in der Flur Löben belegene
Wiese von 1 ar 31 ha 80 qm Größe
soll durch mich sofort verpachtet werden. Reflektanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen.
Theodor Rosenburg, Auktionator, Lützen.

Die Gemeinnützige Gütervermittlungsstelle
für die Provinz Sachsen in Halle an der Saale
Hagenstraße 2 Fernsprecher 5936
übernimmt den
Verkauf größerer und kleinerer Güter
und weist Güter, Bauerngüter, Handwerker- und Kleinstellen für Käufer kostenlos nach.

Roßfleisch- und Fleischwaren-Verkauf
findet am 8. April 1918
bei Hoffmann, Obere Breitestraße Nr. 4:

nachm. von 2—3 Uhr	auf die Ordnungsnummern	2551—2650
„ „ 3—4 „	„ „ „	2651—2750
„ „ 4—5 „	„ „ „	2751—2800

statt.

Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht.

Merseburg, den 6. April 1918.

B.-N. I. 507/18. Das städtische Lebensmittelamt.

Bock-Verkauf.
Der auktionsweise Verkauf meiner
Jährlings-Böcke
aus meinen von der D. L. Ges. anerkannten Merinofleisch- und Oxfordshire-Herden findet am
Mittwoch, den 1. Mai, vorm. 11½ Uhr, statt.
O. Weidlich, Kgl. Landrat a. D., Querfurt.

Neunstufige höhere Privatschule
für Knaben und Mädchen
Leipzigstraße 2. **Schkeuditz** Leipzigstraße 2.
Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen für alle Klassen ■ Geringe Schülerzahl ■ Vorbereitung der Knaben für die Einjährigen-Prüfung.
Auswärtige Schüler finden in der Familie gute Verpflegung und Erziehung.
Salchow, Rektor.

Friedrich Degen Nachfolger, Kornbrennerei
Nordhausen a. Harz liefert sofort gegen Nachnahme:
Nordhäuser Branntwein, weiß und gelb, in verschiedenen %-Stärken und Preislagen.
Kognak, echte und Verschnitte.
Arrak, Verschnitt I und II.
Steinhäger, ff. Qualität I und II.
Echte reine Korns u. Korn-Verschnitte je nach Qualität.
Klostertropfen, ff. Ware.
Rum, echter Jamaica.-Verschnitt und Façons.
Man verlange neueste Preisliste. Privatverkehr ausgeschlossen.
Lieferung erfolgt in 12, 25—30, 50—60, 100—150, 200-250-Literfässern oder Literflaschen in Packungen von 6, 12, 13, 24-Literflaschen usw.

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie
grosses Lager eichener und kieferner Pfostensärge.
Metall-Särge
Sarg-Magazin von O. Scholz Ww.
Merseburg.
Gotthardtstr. 34. Telephon 458. Gotthardtstr. 34.

Künstlicher Zahnersatz
Kronen- u. Brückenarbeiten · Behandl. kranker Zähne
Hubert Tolzke, i. Fa. Willy Ruder
Markt 19. Merseburg Telephon 442.
Sprechzeit 8—6 Uhr. Sonntags 9—1 Uhr.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.
Karl Tänzer
Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für
Leinen- und Baumwollwaren
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche
Bettfedern und Betten.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Welche lieben Leute
würden einer armen Kriegswitwe mit 5 Kindern einen ihrer größeren Jungens 10 bis 13 Jahr oder Mädchen 6 bis 9 Jahr zu sich nehmen und wenn nur im Sommer zur Hilfeleistung auf dem Lande. Offerten unter L. U. 2135 an Rudolf Mosse, Leipzig.

3 Reisekoffer (wie neu), Küche u. Zimmereinrichtung (wie neu), Vertikows, Wäsche-, Kleiderschränke, Wasch- u. Schreibtische, Spiegel, Bettstellen v. 10 Mk. an, 10 Plüsch- u. Ripsofas, neue u. gebr. Fahrräder mit Ersatzreifen, 1 Schiebekarre verk. R. Sachse, Hohenmölsen, Lützenerstraße 7.

Ein sauberes
Mädchen
für Stuben und Haus, welches schon in besseren Häusern in Stellung war, für sofort oder später gesucht.
Frau Giesecke, Frankleben.

Junges Mädchen als Aufwartung sof. gesucht. Börsch, Bahnhofstr. 8a.

Bürogehilfe
4 Jahre im Bürofach tätig, sucht anderweit Stellung. Am liebsten im kaufmännischen Fach. Angeb. m. Gehaltsang. unter W. E. an die Exped. d. Blattes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180407-12/fragment/page=0007

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Musterung der Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1900 des Kreises Merseburg findet in der Zeit vom 11. April cr. bis einschließlich 22. April cr. in Merseburg, vormittags 9 Uhr im Thüringer Hofe statt.

Die Magistrate, die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher weise ich hiermit an, die Landsturmpflichtigen sofort hiervon in Kenntnis zu setzen und sich mit den Pflichtigen an obigen Terminen pünktlich zu stellen.

Die Beorderung der Pflichtigen hat durch die Ortsbehörde nach dem Ordre-Verzeichnis, welches den Behörden in den nächsten Tagen übersandt wird, und auf welchem die Beorderungstage von mir vermerkt wurden sind zu erfolgen.

Die Ordre-Verzeichnisse dienen als Verleselisten und sind daher am Musterungstage rechtzeitig durch die Ortsbehörden im Musterungslokale abzugeben.

Reklamationen können nicht mehr berücksichtigt werden Landsturmpflichtige, welche in den Terminen vor den Ersatzbehörden nicht pünktlich erscheinen, haben, sofern sie nicht dadurch zugleich eine höhere Strafe verwirkt haben, Geldstrafe bis zu 30.00 ℳ oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen. Diejenigen, welche im Musterungstermine überhaupt nicht erschienen sind, werden ermittelt und nötigenfalls unter Anwendung von Zwangsmaßregeln nachträglich gemustert, außerdem tritt Bestrafung ein. Wer wegen Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert ist, hat rechtzeitig ein ärztliches Attest, auf welchem die Unterschrift des Arztes polizeilich beglaubigt sein muß, an das Landratsamt (Militärbüro) einzureichen.

Merseburg, den 28. März 1918.

Der Königliche Landrat.

J.-Nr. 3380 M. J. V.: v. Grone.

Bekanntmachung über Schweineeinfuhr.

Da es der zuständigen Behörde wahrscheinlich nicht gelingen wird, Ferkel in **genügendem** Umfange in den Kreis einzuführen, da in allen den Provinzen, die in Friedenszeiten Ferkel produzierten, solche nicht genügend vorhanden sind, sind die Landwirte des Kreises auf Selbsthilfe angewiesen. Es wird daher dringend empfohlen, nach Möglichkeit private Beziehungen auszunutzen, um sich Ferkel zu beschaffen. Irgend welche Ausfuhrschwierigkeiten aus benachbarten Kreisen oder Viehhandelsverbänden werden bestimmt von hier aus überwunden werden.

Es wird nochmals darauf verwiesen, daß zur Einfuhr der Ferkel in den Kreis und zur Ausfuhr aus anderen Kreisen die schriftliche Genehmigung des Viehhandelsverbandes erforderlich ist, die durch Vermittlung der Kreisfleischstelle nachzusuchen ist und die in jedem Falle unbedingt erteilt wird.

Merseburg, den 1. April 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.: von Grone.

Bekanntmachung.

Die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rhein beabsichtigt, eine Fabrik zur Erzeugung von Ammoniak auf dem zwischen Spergau und Leuna-Ockendorf östlich der Bahnlinie Corbetha-Merseburg gelegenen Gebiete zu errichten und 3000 Liter Benzin zu lagern. In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnungen und Beschreibungen der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der evtl. rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Mittwoch, den 1. Mai d. J., vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Büro anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 30. März 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.: von Grone.

J.-Nr. 2736 K. A.

Bekanntmachung.

Der Landwirt **Bernhard Hindorf** in Niederwünsch ist zum 2. Schöppen für die Gemeinde Niederwünsch auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Merseburg, den 2. April 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.: v. Grone.

J.-Nr. 2813 K. A.

Bekanntmachung.

Betrifft Anschlußbahn nach Grube Elise II, Zweiglinie nach Grube Leonhardt und Grube Otto.

In dem Projekt obiger Zweiglinie hat sich nachträglich eine Aenderung der Gleisführung an der Einfahrt am Bahnhof der Grube Leonhardt als notwendig erwiesen.

Das abgeänderte Projekt liegt vom 8. bis 21. April 1918 in meinem Büro zur Einsicht der Interessenten aus. Während dieser Auslegungsfrist können Einwendungen schriftlich oder zu Protokoll hier erhoben werden.

Merseburg, den 6. April 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.: v. Grone.

Bekanntmachung.

Wir haben anzubieten solange der Vorrat reicht:
Gänseleberpastete, getrüffelt,
Adam-Extrakt,
Bouillonwürfel,
Nährhefe,
Gemüsesuppen,
Kochfertiges Suppenpulver in Säcken zu ca. 75 Kilo,
Tafelsenf in Eimern zu ca. 26 Pfund,
Dr. Oetkers Puddingpulver,
Backpulver,
Dr. Oetkers „Hansa-Backpulver",
Dr. Oetkers „Backin",
Deutscher Tee „Haus u. Herd",
Lorbeerblätter,
Speisesalz,
gestreckter Pfeffer,
Schmiersiz, Schmierseifenersatz „Ranolin" Schmierseifenersatz
Tonseife in Kisten zu 100 Stück,
Seifenpulver „Adler".

Es wird nur in Originalpackung abgegeben. Lieferung erfolgt ausschließlich an Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorsteher, an die auch Bekanntmachungen sofort zu richten sind.

Merseburg, den 6. April 1918.

Kreis-Einkauf, Merseburg
Pevestorff.

Bekanntmachung.

Die Jagdpachtgelder der Merseburger Feldmark für die Zeit vom 1. Juni 1916 bis Ende Mai 1918 sollen zur Verteilung kommen. Gemäß § 25 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 liegt der Verteilungsplan nebst Kassenbericht zur Einsicht der Jagdgenossen vom 6. April 1918 ab zwei Wochen lang öffentlich aus und kann während dieser Zeit in der Kämmereikasse hier in den Dienststunden [vormittags von 8—12 Uhr] eingesehen werden.

Gegen den Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem Jagdvorsteher zulässig.

Merseburg, den 4. April 1918

Der Jagdvorsteher.
Herzog, erster Bürgermeister

Zeichnungen

auf die

8. Kriegsanleihe

nehmen bis

18. April 1918, 1 Uhr mittags

entgegen:

Mitteldeutsche Privatbank, Bankgeschäft Fr. Schultze,
Sparkasse des Kreises Merseburg,
Sächsische Provinzialbank, Städtische Sparkasse.

Städtische Sparkasse in Merseburg.

8. Kriegs-Anleihe

Um auch die **kleinsten Barbeträge** in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und **jedem** die Zeichnung auf die 8. Kriegs-Anleihe zu ermöglichen, werden bei der städtischen Sparkasse

Kriegssparkarten

zu den nachstehenden Bestimmungen ausgegeben:

1. Einlagen auf Kriegssparkarte, die zur Verstärkung der finanziellen Kriegsrüstung des Reiches und der Erhöhung der eigenen Zeichnung der Sparkasse auf Kriegsanleihe dienen, werden zu 5 % bis zum Ablauf von zwei Jahren nach Friedensschluß verzinst und sind bis zu diesem Zeitpunkt gesperrt.
2. Die Ausgabe der Kriegssparkarte erfolgt in der Zeit vom 18. März bis einschließlich 18. April 1918.
3. Zeichnungen auf Kriegssparkarte können von Eine Mark an bis zum Höchstbetrag von 97,99 Mark erfolgen.
4. **Weitere Einlagen auf Kriegssparkarte können jederzeit erfolgen. Diese unterliegen der Sperrung nicht und werden wie gewöhnliche Spareinlagen verzinst.**
5. Im übrigen finden die Bestimmungen der Sparkassensatzung Anwendung.

Merseburg, den 18. März 1918.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.
Thiele.

Zeichnungen auf Kriegssparkarten werden außer an unserer Kasse von den verschiedenen Schulen und der Geschäftsstelle des Deutsch-Evang. Frauenbundes, hier, Karlstr. 4 (Hinterhaus), entgegengenommen.

Zeichnungen auf die

8. Kriegsanleihe

nehmen wir **kostenfrei** entgegen

Friedmann & Co.,
Bankhaus
Halle a. d. S.,
Poststraße 2.

Gute Maschinen

aus Sägewerken, Zimmereien, Tischlereien, Stellmachereien usw., ganze Einrichtungen kauft
Carl Delmhorst, Weimar 72.

Nantaise-
Möhrensamen, sowie solchen von Zwiebel, Lauch, Kohl, Gurken, Bohnen und Spinat liefere ich vorteilhaft und suche Abschlüsse in diesen und anderen Gemüsen zu tätigen.

A. Trebst, Gartenbaubetrieb,
— Fernruf 10. —

SÄRGE

in großer Auswahl bei
Rich. Diettrich
Sand Nr. 18. Telephon 581.
Beerdigungsanstalt „Pietät"

:: Winter- ::
Theater-Saison

Kgl. Solbad Dürrenberg.
Direkt: Ernst Klawe u. Sohn.
Theatersaal „Z. Kronprinzen."
Besitzer: G. Müller

Sonntag, den 7. April 1918, abends ½8 Uhr:
Letzte Aufführung der erfolgreichen militärischen Gesangs-Posse
„Marie"
(Die Tochter des Regiments).
Gesangs-Posse in 4 Akt. v. F. M. Blum. Musik v. Donizetti.
Spielleitung: Oswald Klawe.
Durchschlagender Heiterkeitserfolg!
Vorverkauf: Kauft Stümpel Tel. Nr. 54 u. Zigarrengeschäft Uhlemann.

Nachmittags 3 Uhr:
Grosse Kinder-Vorstellung.
„Berggeist Rübezahl"
oder: „Die lustigen Brüder von Hirschberg".
Lustspiel-Märchen in 4 Akten von Fr. Dir Clara Klawe.
Es ladet freundlichst ein:
Die Direktion
Ernst Klawe und Sohn.
In Vorbereitung:
Mutterseegen.
Benefiz und Ehren-Abend für Fr. Lina Graf.

Bruteier

gibt ab von erstkl. rebhuhnfarbig ital. Zuchtstamm
(Geflügelhaltung präm. vom Ministerium und Landwirtschaftskammer)
Frau M. Haase,
Mitglied des Clubs Deutscher Geflügelzüchter
Rittergut Kleinliebenau b. Schkeuditz.

Göricke
Fahrräder
mit und ohne Gummi sowie mit erprobter Ersatzbereifung, prima Gummilösung, Ventil- u. Reparaturgummi empfiehlt
Alb. Schmidt, Löpitz,
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt.

Sprechapparate
(auch gebrauchte),
sowie
Schallplatten und Stifte
preiswert zu verkaufen
Friedrichstraße 12

Ausgekämmtes
Damenhaar
kauft **H. Presch,**
Roßmarkt 2.

H. Schnee Nachfl.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren u. Tricotagen
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Milchziege
möglichst mit Lämmer gesucht.
Beyer, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 35.

Gebrauchte Blumentöpfe
kauft **A. Münch,** Gärtnerei.

Pferde
zum Schlachten
kauft
Felix Möbius
— Roßschlächterei, —
Tiefer Keller Nr. 1.
Fernsprecher 583.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180407-12/fragment/page=0008